

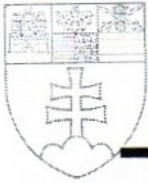
Karpatenblatt

9. JAHRGANG

8

AUGUST

2000
4 Sk



Mesačník Nemcov na Slovensku
Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei

Solang wir leben

*Solang wir leben, woll'n wir glühn
und brennen, Flammen gleich versprühn,
Licht auch den anderen spenden.
Solange unser Herz sich regt,
soll's Wärme ausstrahl'n unentwegt,
auch Güte allerenden.*

*Wir sind nicht nur aus Erd' gemacht,
mit Wort und Odem angefacht
sind wir und sollen reden:
Aposteln und Propheten gleich
verkünden, bauen Gottes Reich,
mit Lieb ansprechen jeden!*

*Noch regt sich unser Herz, es schlägt,
dass hell sei auch der trübste Tag,
wohlthätig Leid zu wenden.
Dort, wo wir hingehn, soll es blühn!
Solang wir leben, woll'n wir glühn,
viel Licht und Wärme spenden.*

Valerie GRÖH

Erntedank

*Was Erntesegen ist, erlebt und versteht
überhaupt nur der Bauer so recht: Die Frucht
eines ganzen Jahres Arbeit, Sorgens und
Hoffens. Aber jetzt, wenn die Ernte unter Dach
und Fach gebracht, da ist die Zeit und der
Anlaß zur Freude und sorgenfreiem Jubel.*

*Der Bauer dankt für den Erntesegen trotz
Dürre und Unwetter. Es ist das Fest für den
Segen des Fleißes und der Heimatliebe. Mehrere
Gottheiten waren es, die bei unseren
Ahnen sich die Ehre teilen mußten, für den
Segen der Ernte bedankt zu werden. Je nach
Klima und Wetter fand das Erntedankfest früher
oder später statt.*

Liebe Leser,

*auch unser II. Heimattreffen der Karpaten-
deutschen aus Anlaß der Gründung des Kar-
patendeutschen Vereins in der Slowakei kön-
nen wir symbolisch auch als einen Erntedank
bezeichnen. Als gute Wirte sollen wir einen
Rückblick auf vergangene zehn Jahre unserer
Existenz tun, um unsere Tätigkeit auszuwer-
ten. Jedes Treffen bedeutet ein schönes Bei-
sammensein mit viel Erinnerungen verbun-
den.*

Liebe Landsleute, liebe Freunde!

*Ich hoffe, daß das diesjährige Heimattreffen
wieder eine neue Zukunft mit vielen Ideen und
Plänen aufmacht. In dem Sinne wünsche ich
dem Preßburger Treffen viel Erfolg und allen
Teilnehmern viel Vergnügen und Spaß!*

Vladimir Majovský

ZUM 10. JAHRESTAG DER GRÜNDUNG DES KARPATENDEUTSCHEN VEREINS IN DER SLOWAKEI

DAS DEZENNIUM

Das lateinische Wort „Dezennium“ kommt in der gegenwärtigen Kommunikation nur selten vor. Neben der Bedeutung „Jahrzehnt“ weist dieses Wort ein sekundäres Merkmal auf, das uns anspricht; als ob wir den Hauch der auf alten Pergamenten und in weisen Büchern notierten historischen Geschehnisse spürten. Mit der Bezeichnung der zehnjährigen Tätigkeit des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei mit dem Wort „Dezennium“ möchte ich den historischen Wert der von uns getroffenen Entscheidung unterstreichen, einen Verein zu gründen, der wiedermythische Phönix den in der Slowakei lebenden Deutschen geholfen hat, aus der Asche zu erstehen. Es ist in der zwölften Stunde geschehen. Denn die zielbewusste Assimilation und völlige Absenz des deutschen Schulwesens brachten uns Ende der achtziger Jahre bis zur Bedrohung unseres Daseins. Wir haben nur dank derjenigen überlebt, die auch in der Ungunst der Zeit nicht nur deutsch fühlten, sondern sich auch zu ihrer Nationalität meldeten und in diesem Geist ihre Nachkommen erzogen. Es war nicht einfach. Die Beneš-Dekrete hatten uns unserer Rechte, Würde und Eigentümer beraubt. Unsere Muttersprache war in die Küche ausgewiesen worden - Deutsch hatten wir lediglich in einer tief privaten Kommunikation zu verwenden gepflegt. Die Jahrzehnte der Unterdrückung hatten in vielen von uns die Angst eingewurzelt, sich zum Deutschtum zu

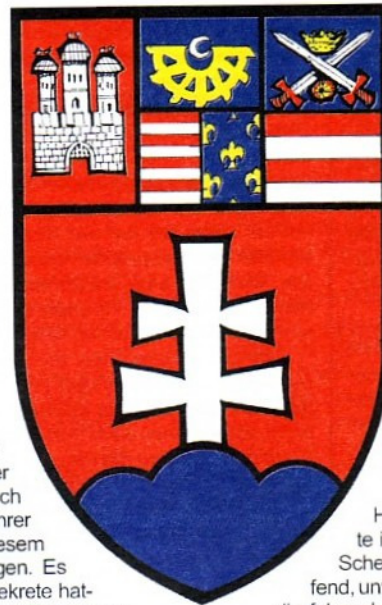
melden. Und als uns 1989 eine neue Hoffnung dämmerte, haben eben die Standhaftesten von uns die Gründung eines Vereins unterfangen mit dem Ziel, eigene Kultur, Überlieferungen, eigenes Brauchtum zu pflegen und zu hüten, sich zu unserem Heimatland zu melden. Den Stolz auf die mehr als achthundert-

jährige Geschichte der karpatendeutschen Tätigkeit unter der Tatra zu pflegen.

Bisher hallt in unseren Herzen die Euphorie der ersten gemeinsamen Treffen beim dem Gründen des Vereins wider. Eine nicht wiederholbare Atmosphäre der Zusammengehörigkeit, die Herzlichkeit, als ob eine Familie nach langer Zeit wieder zusammengekommen wäre. Unvergesslich bleiben auch die ersten Begegnungen mit den Landsleuten in Deutschland, als sich fast nach einem halben Jahrhundert nicht nur Verwandtes spontan umarmten, sondern auch ehemalige Mitschüler, Jugendfreunde, ja sogar Studentenlieben... Und ob schon durch den Lauf der Zeit das Haar aller versilbert worden war, hatte in unseren Augen ein jugendlicher Schein gegläht. Es war schön, ergreifend, unvergesslich. Es hatte uns die Kraft in die folgenden Tage gegeben, in denen wir im Verein ans Werk gingen.

Zehn Jahre der Tätigkeit des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei geben auch Anlass zu einer Zusammenfassung, was uns gelungen ist, von uns

(Fortsetzung S. 2)



Bei der Gründungsversammlung des KDV fehlte nicht die Folkloregruppe Marmor aus Hopgarten. Zu dieser Zeit war es das einzige Ensemble in der ganzen ehemaligen ČSR, das sich mit authentischer deutscher Folklore präsentierte und das Brauchtum, Lieder und Tänze der Karpatendeutschen bewahrte.

Foto: Metzenseifen - 30. 9. 1990



INFOSERVICE

Telegramm an Rau

Der Staatspräsident der SR Rudolf Schuster sandte am 25.7. ein Telegramm an den deutschen Staatspräsidenten Johannes Rau, der nach der Operation der Bauchorta an der Universitätsklinik in Essen hospitalisiert war. Schuster sprach darin seine Anteilnahme und Befriedigung über den unkomplizierten Verlauf der Operation aus und wünschte Rau eine baldige Genesung. Zugleich brachte er seinen Wunsch zum Ausdruck, sich mit dem deutschen Staatspräsidenten so bald wie möglich persönlich zu treffen. Der Staatspräsident der SR bedankte sich bei Rau für dessen sofortigen Entschluss, ein spezielles Militärflugzeug für seinen Transport von Preßburg nach Innsbruck in dem Augenblick anzubieten, als Schusters Leben an einem Haar gehangen hatte. Dies teilte die detachierte Amtsstelle des Präsidentenamtes der SR in Innsbruck mit. (kb)

Beileidstelegramme

Sein tiefes Beileid sprach der Bundesrepublik Deutschland und allen Hinterbliebenen der Opfer des tragischen Unfalls des Flugzeugs Concord der Gesellschaft Air France, auf dessen Bord 96 deutsche Staatsbürger umgekommen waren, der Staatspräsident der SR Rudolf Schuster in einem Telegramm aus, das er am 26. 7. von Innsbruck an den Staatspräsidenten der BRD Johannes Rau sandte. Ein Beileidstelegramm sandte im Zusammenhang mit dem erwähnten Unglück auch der Ministerpräsident der SR Mikuláš Dzurinda dem deutschen Bundeskanzler Gerhard Schröder. (kb)

Grußwort zum Karpatendeutschen Tag 2000

Liebe Landsleute aus der Slowakei, aus Österreich und aus Deutschland, ich grüße Sie alle auf das herzlichste, die Sie zum 2. Karpatendeutschen Tag in die Landeshauptstadt Preßburg angereist sind. Zum zweiten Mal treffen wir uns hier und ich freue mich dabei zu sein.

Mit Freude und Genugtuung denke ich an den 1. Karpatendeutschen Tag vor 8 Jahren. Es war ein Wagnis nach 50 Jahren der Unterdrückung und der Angst, sich wieder in der Öffentlichkeit zu zeigen und sich als Deutscher zu bekennen. Ich weiss, dass damals so mancher seinen Nachbarn oder Bekannten als Landsmann erkannte. Und ich höre es heute noch, wie zwei Frauen bei der Veranstaltung in Preßburg ihre Begegnung mit der erstaunten Frage begleiteten: „Ty si tiež Nemka? „Du bist auch eine Deutsche?“ Es waren wunderbare Erlebnisse!

Am zweiten Karpatendeutschen Tag gedenken wir auch der Gründung des KDV vor 10 Jahren. Heute ist vieles anders und besser geworden. Wir brauchen keine Angst mehr haben, wenn wir auf der Straße in unserer Muttersprache sprechen. Die Welt hat sich verändert und diese politischen Veränderungen sind auch in der Slowakei zu spüren.

Deshalb blicken wir auch mit Dankbarkeit auf die ersten 10 Jahre des KDV zurück. Was konnten wir nicht alles gemeinsam schaffen:

- in den Schulen hat die deutsche Sprache wieder Einlass gefunden,
- in allen 5 Regionen haben wir Begegnungsstätten geschaffen mit Bibliotheken und mit Jugendräumen,

- wir haben wieder eine deutsche Zeitung in der Slowakei, die Anklang findet,

- die slowakische Regierung unterstützt die Kulturarbeit des KDV,

- die Karpatendeutsche Assoziation fördert - zum Teil auch mit Bundesmitteln - mittelständische Betriebe und die Selbständigkeit von Betriebsgründungen,

- es gibt eine aktive Jugendorganisation, die IKeJA mit eigenen interessanten Aktivitäten.

Das alles sind wichtige Ergebnisse unserer Arbeit, die Früchte getragen haben und auf die wir auch gemeinsam stolz sein können.

Die Karpatendeutschen in der Slowakei sind eine allseits anerkannte Minderheit. Sie tragen den Staat, die Slowakische Republik, als fleißige, zuverlässige Bürger mit. An diesem Tag dürfen wir aber nicht nur nach Rückwärts blicken. Unser Blick geht heute auch in die Zukunft. Und da ist noch viel zu tun. Es sind noch große Aufgaben zu bewältigen. Der Karpatendeutsche Tag 2000 soll Zeichen für die Zukunft setzen.

Mögen wir alle aus diesem Treffen neue Kraft für die Zukunft schöpfen. Das wünsche ich von ganzen Herzen.

Ihr Oskar MARCZY
Bundesvorsitzender der KdL
in Deutschland

Vor zehn Jahren

Es ist kaum zu glauben, dass seit der Gründung unseres Vereins schon zehn Jahre vergangen sind. Ich erinnere mich noch heute an die ersten Anfänge. Es war irgendwann im Sommer 1990 als ich in einer Zeitschrift las, dass Ing. Aurel Roth bei einer Veranstaltung der in der Slowakei lebenden Minderheiten im Namen der Karpatendeutschen gesprochen hatte. Ich fand seine Adresse im Telefonbuch und setzte mich sofort mit ihm in Verbindung. Kurz danach trafen wir uns zu viert und überlegten, wie wir die noch in Preßburg lebenden Deutschen zusammenbringen könnten.

Nach der Gründung des Vereins im September 1990 beriefen wir die erste Versammlung in Preßburg ein. Wir hatten mit etwa 15 - 20 Interessenten gerechnet und einen kleinen Sitzungssaal gemietet - zum Schluß waren viel mehr gekommen, die bis auf die Treppe hinaus standen. Für die nächste Versammlung hatten wir einen Saal für etwa 80 Leute gemietet, er war wieder zu klein. Heute haben wir in Preßburg über 1000 Mitglieder.

In den vergangenen Jahren haben wir manches erreicht, vieles bleibt noch zu tun. Wie wird unser Verein wohl in weiteren 10 Jahren aussehen?

Otto SOBEK



Der erste Vorsitzende des KDV Mathias Schmögner (in der Mitte)

Foto: kntz, Privatarchiv

DAS DEZENNIUM

(Fortsetzung von S. 1)

ren Plänen zu Stande zu bringen. Wir haben nicht wenig getan... Ist das jedoch genug?

Neben der entwickelten Mitarbeit mit unseren Landsleuten in Deutschland und in anderen Staaten der Welt, neben ihres uneigennütigen materiellen Beistands und ihrer Hilfe im Bereich der Bildung, der Tätigkeit der Vereine und in anderen Bereichen will ich die unser Leben bereichernden einheimischen Veranstaltungen hervorheben. Dazu gehören vor allem das in Kesmark stattfindende Kultur- und Begegnungsfest des Karpatendeutschen Vereins, die Tage der deutschen Kultur in Hoppgarten, die Deutschendorfer Tage der zipserdeutschen Kultur, das Hauerlandfest u. a. Langsam, wirklich langsam kommt die Erneuerung des deutschen Schulwesens in Gang. Mit den Wettbewerben in der künstlerischen Rezitation der deutschsprachigen Poesie und Prosa erwecken wir das Interesse der Kinder und der Jugendlichen für das deutsche Wort. Es können jedoch auch die von den Ortsgruppen des KDV organisierten Veranstaltungen

nicht übersehen werden. Es ist z. B. erfreulich, dass wir praktisch überall anlässlich des Muttertages Begegnungen veranstalten. Denn unsere guten deutschen Mütter, die zu uns in unserer Muttersprache redeten, die uns die deutschen Schlummerlieder sangen und lehrten auf Deutsch zu beten, haben sich das größte Verdienst darum erworben, dass wir unsere Identität nicht verloren haben. Ihre Wirkung und der Einfluss der Familie überhaupt bleiben für die Erhaltung der deutschen Minderheit in der Slowakei beständig aktuell.

Der Karpatendeutsche Verein in der Slowakei zählt zur Zeit 4.342 Mitglieder, die in 36 Ortsgruppen arbeiten. Es ist unsere Pflicht weitere deutsche Mitbürger für die Tätigkeit im Verein zu gewinnen und sie für unsere Bemühungen zu begeistern. Und nicht nur das. Bei der Volkszählung 1991 haben sich in der Slowakei zur deutschen Nationalität 5629 Personen gemeldet, auch wenn die Zahl der hier lebenden Deutschen sicher größer ist. Die Volkszählung, die in der Slowakei nächstes Jahr vorgenommen wird, gibt jedem die Möglichkeit, sich zu seinen Wurzeln zu melden. Die durch die Zählung gewonnenen Angaben werden auch für die spätere Inanspruchnahme

der berechtigten Rechte der in der Slowakei lebenden deutschen Minderheit bedeutsam sein. Es wird sich zum Beispiel um die weitere Entfaltung des Schulwesens, aber auch um die finanzielle staatliche Unterstützung der Umsetzung verschiedener Kultur- und Bildungsveranstaltungen handeln. Wir müssen uns bewusst machen, dass es die erste und objektivste Bedingung unserer zukünftigen Entfaltung ist, uns eigene Identität einzugestehen. Deswegen sollte diese Frage in allen deutschen Familien zum Tagesthema werden. Die Mütter und Väter müssen ihre Kinder ansprechen, die Großeltern ihre Enkelkinder und die Vereinsmitglieder alle diejenigen, von denen ihnen bekannt ist, dass sie deutsche Wurzeln haben. Insbesondere die Jugend und die mittlere Generation müssen erfasst werden; die Letztere hat sich dem Deutschum leider am meisten entfremdet. Es wird keine einfache Aufgabe sein, im folgenden Dezennium jedoch die erstrangige - eine Aufgabe von tatsächlich historischem Belang. Mögen wir uns bei deren Erfüllung Erfolg wünschen.

Bartolomej EIBEN
Landesvorsitzender



Zwei Wahlperioden lang /März 1994 - März 2000/ bekleidete das Amt der Landesvorsitzenden des KDV Gertrud Greser (in der Mitte) Foto: kb-n

Vergangenheit und Zukunft

In Erwartung des nahenden Jubiläums wurden in den vergangenen Monaten auf den Seiten des Karpatenblattes zahlreiche Beiträge veröffentlicht, die in die Zeit vor 10 Jahren zurückgingen und die Anfänge wieder lebendig vor Augen defilieren liessen. Wir standen damals ebenso wie die gesamte Gesellschaft nach der Wende am Anfang eines Weges, der noch keine klare Konturen haben konnte, von dem wir noch nicht wussten, ob, wie und wohin er führen wird: In den Jahren, auf die wir nun zurückblicken können, sind diese Konturen immer deutlicher geworden, bis ein Bild entstand, das wir heute als Gemeinschaft vielleicht schon leben, das aber vor allem in die Zukunft getragen werden muss. Vor einigen Jahren war die Frage, wer das tun wird, ob wir diejenigen, deren Aufgabe das wäre, für unsere Belange gewinnen können, nicht eindeutig zu beantworten. Die Antwort auf die Frage der Zukunft kam nicht plötzlich, schlagartig, sie war kein Ereignis, sondern sie ist auch heute noch ein Prozess, nämlich der des Heranreifens einer jungen Generation, die sich ihres Platzes, ihrer Aufgaben und ihrer Verantwortungen in der Volksgruppe und für deren Zukunft zunehmend bewusst wird. Wir dürfen deshalb unsere Blicke nicht am Erfreulichen der jüngsten Vergangenheit erstarren lassen, sondern müssen sie intensiver als je zuvor in die kommenden Jahre richten. Nur derjenige, der sich dessen bewusst ist, dass die Zukunft im Verein nicht anders als in der Gesellschaft der jungen Generation gehört, der fähig ist, das Bild der Zukunft und somit auch den Weg der Jugend mitzutragen, sie zu fördern und zu unterstützen, wird auch selber in dieser Zukunft weiterleben.

Gertrud GRESER

SO HABEN WIR BEGONNEN

So erlebte ich es - so sehe ich es

Es ist hier nicht der Platz über die schicksalsschweren Jahre der Evakuierung, Verschleppung und Vertreibung zu berichten. Meine Zeilen möchte ich über die „Bewahrung der deutschen Kultur“ schreiben, wie es im Vereinsausweis zur Pflicht für jedes Mitglied angeführt ist und wie ich es erlebte.

Unsere Mundart wurde auch nach dem Kriegsende in den Metzenseifner Familien stark gepflegt, man war ja doch damals noch eine Mehrheit in unserer Gemeinde. Das deutsche Lied erklang meist bei den Ausflügen der Jugendlichen in die Berghütten, ob schon im Sommer oder Winter, oder aber in kleinen Familiengruppen. Ein schönes Erlebnis blieb mir bis heute in Erinnerung. Ich arbeitete als Lagerarbeiter (man hatte doch keine Verlässlichkeitsbestätigung) in der Messerfabrik in Stoß und kam daher öfter am Paliarsaal des Werkes vorbei und hörte mit Überraschung schöne deutsche Lieder von den Pallerarbeitern und Arbeiterinnen aus Stoß, Schmölnitz und Metzenseifen singen. Es war dies kein Zufall, sondern es wurde zur Gewohnheit. In den 50-er Jahren, da man ja international sein wollte, wurde auch einige Stunden das Deutschlernen in der Grundschule erlaubt.

Mit dem Bau eines neuen Eisenwerkes änderte sich in den 60-er Jahren die Struktur der Minderheiten auch in Metzenseifen. Die Hammerwerke wurden stillgelegt und erfahrungsgemäß mit der Fabrik auch eine Anzahl von Blockhäusern gebaut, mit auswärtigen Arbeitern besetzt und somit wurden die Metzenseifner zur Minderheit mit allen Folgen der voranschreitenden Assimilation.

Ein kleiner Hoffnungsschimmer für die Kulturtätigkeiten und Pflege des Erbes unserer Ahnen zeigte sich im Jahre 1969. In Metzenseifen wurde der Kulturverband der Bürger deutscher Nationalität in der ČSR gegründet. Unter der Leitung von Frau H. Jalc singt kurz danach eine Kindergruppe schöne Volkslieder wieder und spielt Theater. Außer den Kindern und der Jugend trat auch der gemischte Sängerkorps erfolgreich auf. Der Gemeindefestsaal war immer voll besetzt von kulturduftigen Metzenseifnern nach 24 jähriger gezwungener Pause. Als nach dem Prager Frühling alle deutschen Kulturtätigkeiten aufhören mussten, wurde es in Metzenseifen wieder still. Nach weiteren 21 Jahren waren die 20-jährigen Jungen vom Kriegsende schon Rentner. Eine neue Generation wuchs in Metzenseifen auf, doch ohne richtige Deutschkenntnisse, ohne Verbindung zur deutschen Kultur und deutschen Geschichte, oder aber nur von der negativen Seite. Es mussten daher wieder Rentner Mut mit einigen jüngeren Männern und Frauen fassen, die sich bereit fanden Opfer zu bringen zur Verteidigung des Erbes unserer Ahnen. Es wurde der deutsche Kulturverband gegründet, damals in der Verbindung mit dem Prager Verein. Man wollte aber der wieder angebotenen Freiheit nicht viel Gehör schenken und so kam es erst am 30.9.1990 zur Gründung des Karpatendeutschen Vereins mit Vertretern von allen Regionen der Slowakei. Bei der Volkszählung im Jahre 1991 konnte man aber auch feststellen, dass die Metzenseifner die erlebten Enttäuschungen und Verzweiflungen noch nicht vergessen hatten, denn es meldeten sich als Deutsche nur 675 Bürger, obzwar sich zur deutschen Muttersprache 3 x soviel bekannten. Entscheidend war leider für alle weiteren Rechte die angegebene Nationalität. Trotzdem freute man sich, als die Zahl der Sänger im Vereinschor schnell anstieg und später auch eine Trachtengruppe mit Musikkapelle gegründet wurde. Im Jahre 1993 bedankte man sich für den

Kauf und Renovierung des Hauses der Begegnung für den Verein den zuständigen Stellen in Deutschland. Es fängt ein reges Leben im Vereinshaus an, später auch mit der Gründung einer Kindertanzgruppe. Allen Kulturgruppen des Vereins sei für die Erfolge bei den Vereinsveranstaltungen im In- und Ausland hiermit gedankt.

Und nun darauf wurde hingewiesen so sehe ich es jetzt: dabei möchte ich keine Rosabrilie aufsetzen und alles rosig sehen und loben. Im Interesse für die Zukunft des Vereins will ich auf einige Anregungen bei der Landesvorstandswahl eingehen:

1. Es wurde dort betont, dass die Kinder und die Jugend die Zukunft des Vereins sind. Doch wieviele Kinderkulturgruppen gibt es in den OG?

2. Auch darauf wurde hingewiesen, dass man in den Jugendkulturgruppen mehr die Mundart und Muttersprache pflegen sollte, besonders bei den Proben im Haus der Begegnung. Es wird doch ein deutscher Verein repräsentiert und bessere Sprachkenntnisse schaden doch niemandem.

3. Ein Diskussionsbeitrag bezog sich auch auf die mangelnde Information unserer Kinder über die bedeutendsten Persönlichkeiten der Karpatendeutschen. Wie soll das Selbstvertrauen geweckt werden? Doch auch die

Schüler in den Grundschulen sollten in der Heimatkunde erfahren, dass unsere Ahnen keine Eroberer waren, sondern eingeladene Gäste mit versprochenen Privilegien. Dass sie zur Landsbesiedlung, zum Aufbau des Bergbaues und zum Städtebau nach deutschem Recht eingeladen wurden. Wieviele Kunstwerke und Andenken finden wir von ihnen hier in unserem Lande!

4. Wir sind eine kleine Minderheit und somit haben wir auch nicht die nötige Auswahl von Fachleuten für die Kulturtätigkeit im Verein. Auch die heutigen Leiter werden einmal ersetzt werden müssen, zumal auch Probleme auftauchen mit der Belohnung dieser. Es handelt sich nicht um einen Monatslohn oder Halbmonatslohn. Es handelt sich nur um die gebührende Belohnung der Arbeit für den Verein. In unserer Jugendzeit waren die Kulturträger die Lehrer, doch die Lehrer des 7-Stunden-Deutschunterrichtes sind klein an der Zahl. Es hat sich auch diesbezüglich viel geändert, selbst in Deutschland, doch für unsere Minderheit ist dies eine Existenzfrage. Eine Lücke also, die auch zu schliessen wäre.

5. Zum Schluß wird auch der Erfolg im Vereinsleben davon abhängen, wie hoch die Opferbereitschaft jedes einzelnen Vereinsmitgliedes bis hinauf zum Landesvorsitz sein wird, ob man angeführte Signale ernst nehmen wird und ob jeder Deutsche seine Pflicht bei der Volkszählung im Jahre 2001 tun wird. In diesem Sinne möge uns Gott helfen!

Josef QUALLICH

Josef QUALLICH



Der zweite Vorsitzende des KDV Wilhelm Gedeon (rechts) und der jetzige Vorsitzende des Vereins Bartolomej Eiben (links) bei einer der zahlreichen Tagungen des KDV Foto: K. Schmiedt

Erinnerungen herausgeholt aus den Archiven des Herzens

— Sind unsere Mundarten wichtig? —

Zum ersten Dezennium unseres Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei ist es angebracht die Frage zu stellen, wie es kommt, dass sich noch 3,75 % von den 150000 Deutschen der Kriegsslowakei im J. 1991 als Bürger deutscher Nationalität bekannten. Woher nahm unsere mini-deutsche Minderheit nach einem grausamen Leidensweg der Nachkriegszeit, nach ihrer fast gänzlicher Dezimierung die Energie zu sagen, wir, Deutsche, sind noch da?

Nach dem Verlust von Söhnen für einen faschistischen Diktator, den kein Deutscher in der Slowakei je gesehen hatte, waren es wohl die Beneš-Dekrete, die im Mai 1945 die deutschen Familien aufrüttelten. Erregt wurden in den Familien der Hauerländer, Zipser, Bodwataler die Dekrete in der heimischen Mundart, nicht in der Schriftsprache, debattiert. Warum will mir der Staat mein Hammerwerk konfiszieren, fragte der Großvater mantakisch seine Familie, warum sind wir Forberger jetzt nach dem Krieg staatenlos, fragte der Forberger Bauer seinen Nachbarn in der Mundart. Als in den weiteren Nachkriegsmonaten die deutsche Sprache verpönt, verboten wurde, blieb uns noch die heimische Mundart, in der sich die Kuneschauer, Glaserhauer, Hoggärtner, Dobschauer, Wagendrüsler, Stößer und Metzenseifner mit ihren Nachbarn, mit ihren Gesellen verständigen konnten. Nicht in deutscher Schriftsprache, sondern in der hoggärtnerischen Mundart wurde die Nachricht über Nachkriegsaussiedlungen von Nachbar zu Nachbar weitergegeben. Leut, lauft in den Wald, die Lublauer Gendarmen kommen - und sie versteckten sich 3 Tage lang in den Wäldern.

Nach dem Abschaffen des Deutschunterrichts in allen Grundschulen der Slowakei, nach Annullierung aller deutschen Volksbüchereien in der Slowakei, nach dem Absterben der letzten Seelensorger und Pfarrer mit Deutschkenntnissen in unseren Regionen blieb die einheimische deutsche Mundart in Bettelsdorf, Gaidel, Schmiedshau, Zeche, Ober Stuben, Kuneschhau, Turz, Krickelhau, Käsmark, Hoggarten, Zipser Bela, Einsiedel, Schwedler, Schmölnitz, Metzenseifner und Stoß das einzige verlässliche sprachliche Bindeglied der Karpatendeutschen. Eine günstigere Situation hatten die Preßburger Deutschen, die auch während der kommunistischen Tschechoslowakischen Republik den Kontakt zu

Österreich nie ganz verloren und zudem auch stets deutsche katholische und evangelische Gottesdienste hatten.

Als nach den Vertreibungs- und Aussiedlungswellen der Deutschen aus der Slowakei, nach Emigration vieler Deutscher ins Ausland, nach Assimilierung eines beträchtlichen deutschen Anteils die Kontakte untereinander noch spärlicher wurden, blieb die heimische deutsche Mundart des Dorfes oder Gemeinde im Hauerland, in den Zipsen und im Bodvatal das einzige verlässliche Bindeglied der restlichen Deutschen. Diese historischen mitteldeutschen Mundarten, deren Ausdrucksformen die Handwerker, Kaufleute und Bauern, Gemeindeväter des Mittelalters prägten, die Mundarten, die den Tatarenstürmen, Pestseuchen, kriegerischen Nöten standgehalten hatten, bildeten für die Mini-Minderheit der Deutschen in der kommunistischen Tschechoslowakei den letzten Rettungsring der vertraulichen Kommunikation.

Die deutschen Mundarten wahrten ihren letzten Trägern die deutsche Identität bis zur „Sanften Revolution“ und bis zur Gründung des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei, der im Laufe seines ersten Dezenniums mit Hilfe der BRD und der KdLM die Basis der Karpatendeutschen sprachlich, kulturell und wirtschaftlich erfolgreich aufbaut und stärkt. Die wichtige Funktion der Mundart erkannten unsere Heimatdichter, Reimeschmiede und Dichterfürsten unserer Regionen. In ihrem literarischen Schaffen in Mundartgedichten oder auch Lyrik singen sie über die Tugenden, Leid und Freud ihrer Ahnen, ihrer Mitbürger und Kinder. So wie beispielhaft unser „Karpattenblatt“ seit seinem Erscheinen im Juli 1992 bis heute regelmäßig Kostproben unser Heimatdichter bringt, sollten besonders folgende Lyriker und Mundartdichter in den Heimatabenden des KDV gepflegt und nicht vergessen werden; Leonard Stöckel, Viktor Mohr, Rudolf Meltzer, Samuel Klein, Samuel Pellionis, Konrad A. Nagy, Friedrich Lam, J. R. Luchs, Eugen Binder, Franz Ratzenberger, Peter Gallus, Julius Gedeon, Julius Schuster, Gaspar, Johannes und Michael Schmidt, Ladislaus Muntag, Margarete Blinzer, Josef Roob, Franz Richweis. Sie verdienen es. Sie meißelten unsere Sprache, unsere Mundarten in Stein und Bronze.

Ing. Wilhelm GEDEON

Erinnerungen

Nach der Wende haben die Überlebenden unserer deutschen Minderheit in der Slowakei Kontakt zu einander gesucht. Aus dieser Zeit sind mir zwei Treffen in Erinnerung geblieben. Ich durfte an einer engeren Vorbereitungssitzung der Preßburger OG im Cafe Carlton teilnehmen. Unter den Teilnehmern herrschte so viel Aufbruchstimmung, Optimismus und ungeheure Freude darüber, daß man sich wieder mit Landsleuten treffen und mit ihnen deutsch sprechen kann. Diese Begeisterung ging auch auf mich über und nach der Rückkehr nach Kaschau nahm ich Kontakt zu den hiesigen Gründern des KDV auf. Doch wir kannten uns kaum. Deshalb wurde ein Treffen der Metzenseifner, Stößer und Kaschauer OG im Erholungsheim Metzenseifener Grund organisiert. Am Anfang waren wir schüchtern und sehr formal. Doch dann wurde gemeinsam gesungen - öffentlich wurden deutsche Lieder gesungen - das hätte sich vor einigen Jahren keiner von unserer Generation träumen lassen! Und als wir das Lied über die wahre Freundschaft sangen, haben viele geweint. Denn das letzte Mal vorher haben wir es zur Zeit, als der Krieg zu Ende ging gesungen; für viele unsere Freunde und Bekannte die damals mitsangen, kam danach die Vertreibung, Not oder auch der Tod. Doch die, die an diesem Abend nach so vielen Jahren zusammen waren, überkam mit diesem Lied ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und alle fühlten auf einmal, daß wir uns kennen und daß wir Freunde sind. Und so ist es auch geblieben und das Lied über die wahre Freundschaft ist zur Hymne unserer OG geworden.

Johann NAROŽNÝ
OG Kaschau

Durch puren Zufall erfuhr ich einige Zeit nach der Samtrevolution, daß in Kaschau ein Karpatendeutscher Verein gegründet wurde. Mein erster Gedanke war, wie wird es dort zugehen, aus welchen Leuten besteht dieser Verein. Soll ich mich dazumelden, werde ich dort aus mir hinausgehen und endlich zeigen können, daß ich deutscher Abstammung bin? Oder muß ich noch immer furchtsam sein und aufpassen. Nach längerer Überlegung habe ich mich doch entschlossen dem Verein beizutreten. Jetzt konnte ich endlich in aller Öffentlichkeit deutsch sprechen, mußte mich nicht umsehen, ob uns jemand zuhört oder gar anzeigt. Ein Gefühl, das ich die ganzen Jahre während der Totalität verdrängen mußte. Der Anfang im KDV war noch gehemmt; wir kannten uns kaum, kamen aus verschiedenen Städten und waren nach Kaschau zugewandert. Nach einiger Zeit beim öfteren Zusammenkommen verstanden wir uns immer besser, die Angst nahm ab und wir verspürten untereinander ein Besamensein. Die Gefühle vertieften sich und selbter sind schon einige Jahre vergangen. Mein Sohn konnte endlich auch sein Deutsch sprechen, welches ihm die Oma als kleinem Kind beigebracht hatte. Heute sind wir eine Gruppe gleichdenkender und gleichsprechender Menschen verschiedenen Alters und fühlen uns endlich frei.

Leni GEDEON
OG Kaschau

10 Jahre KDV in der Slowakei, in der Oberzips, Unterzips und...

Ich war auch dabei. Auch bei dem Gespräch in Einsiedel über die Freunde aus Prag. Nur meine kleine Seele fragte: hast du jetzt die Möglichkeit wieder einmal deutsch zu sprechen und deine kleinen Hörnchen auszustrecken wie eine Schnecke, oder sie lieber einziehen? So einfach war die Entscheidung denn wieder doch nicht. Ich vermochte kaum auszudrücken, was mich bedrückte. Irgendwie glitschte doch über meine Zunge: Jetzt komme ich mir vor wie ein kleines Kind, das ein modernes Spielzeug bekommt und weiss nicht, was damit anzufangen und wie damit gespielt wird. Doch bald danach wurde ich von Herrn Ing. A. Haas zurechtgewiesen, wir sollen Muttersprache, Bräuche, Sitten und Lieder pflegen. Guter Rat, denke ich mir, aber woher und wie? Als Zipser im Hauerland grossgewachsen, kenne ich keine Zipser Bräuche, Sitten usw. Aber Muttersprache und Lieder, da war was zu holen. Deutsch gleich dreimal: reindeutsch in der Schule, Krickelhauer Dialekt in der Pause, Einsiedler Mundart zu Hause, ausserdem in der Um-

gebung slowakisch. Dazu Lieder aus Schule und Familie. Und da war der Anfang.

Wir nutzten die erste Gelegenheit und gründeten in Göllnitz eine Ortsgemeinschaft von kaum 20 Personen, gleich nach der Gründung des Vereins in Metzenseifen und Einsiedel. Nun entstand die Frage, wie wir mehr Mitglieder gewinnen und sprachen Bekannte (deutscher Abstammung) an. Oft bekamen wir zur Antwort: verschaffe mir Arbeit in Deutschland, dann komme ich in den Verein. Doch wer konnte das schon?

„Es gingen auch Bürger der Slowakei nach Deutschland arbeiten, aber nicht durch den KDV und nur selten waren auch Deutsche darunter. Hat es überhaupt noch einen Sinn, sich in etwas einzumischen, was ehemals schon kein Lebenszeichen aufweist? Wer hätte das gedacht, dass nach so langer Zeit bei einem so festem Regime überhaupt noch eine Änderung

kommen kann? Hat es einen Zweck, diese ausgedorrten Wurzeln oder Triebe zu begiessen, können die noch sprössen? Oder sollen die ersten Schwalben sein, die nach so einem langen Winter einen neuen Frühling anzeigen wollen, oder sind es die letzten Halme, an die wir uns klammern, ehe wir ganz ertrinken? Doch wie man sagt: Die Hoffnung stirbt als letzte, wir sind noch nicht gestorben, ich glaub', es wär am besten, wir fangen an von vorne.

Und siehe da, nach 10 Jahren gibt es den Verein immer noch, sogar mit einer hohen Zahl von Ortsgemeinschaften und Mitgliedern.

Und es gibt noch mehr, was wichtiger ist, es gibt eine Jugendgruppe IKeJA - eine ZUKUNFT, deren Aussichten besser zu sein scheinen, als die älteren Leute. Freilich ist noch nicht alles rosig, aber trotzdem schon anders, als vor einem Jahrzehnt.

Ladislaus MÜLLER

Erinnerungen an zehn Jahre...

Wie es begann? Wenn ich mich erinnere, war es eigentlich ein Telefonanruf von einer Bekannten: „Heute habe ich eine Einladung bekommen zu einem Abendessen im Hotel Kyjev, ein Herr Lasslob aus Deutschland hat einige Leute eingeladen - hättest du nicht Lust zu kommen?...“ Und das war mein erster Kontakt mit dem Vorsitzenden der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Deutschland.

Etwas später kam wieder ein Anruf und zwar von einem, mir bis dahin unbekanntem Herrn Ing. Roth, der mich fragte, ob ich ihm bei der Gründung des KDV in Preßburg nicht behilflich sein möchte. Es war gar nicht notwendig lange darüber nachzudenken, denn endlich, nach langen Jahren des Schweigens konnten wir wieder in die Öffentlichkeit treten und sind unseren Vorfahren - die jahrhundertlang am Aufbau dieses Landes beteiligt waren - schuldig diese Tatsache wieder laut auszusprechen.

Zum erstmalig trafen wir uns und mit einigen gleichgesinnten Landsleuten in einem Kaffeehaus, um Pläne für die Zukunft zu schmieden. Es wurden Adressen und Telefonnummern zusammengestellt und zur ersten Zusammenkunft ein Raum im zweiten Stockwerk eines Verlages gemietet, denn wir erwarteten so an die 20-30 Landsleute. Zu dieser ersten Versammlung kam auch Herr Schmögner, der Gründer des KDV aus Metzenseifen, um uns Preßburger zu begrüßen. Wie erstaunt waren wir, als sich in diesem kleinen Raum mehr als hundert Leute drängten und der Stiegenaufgang voll war von Interessenten, die in diesem kleinen Raum keinen Platz fanden.

Unser erstes Büro mieteten wir in der Zuckergasse, hier veranstalteten wir auch die ersten Singstunden für unsere Kinder. Gern erinnere ich mich daran, wie sie improvisiert auf Brettern zwischen zwei Stüh-

len saßen und unsere alten Volkslieder sangen.

Im Jahr 1996 konnten wir dank der Förderung seitens des BMI unser neues Haus der Begegnung beziehen. Seither ist dieses Haus zur Heimstätte unserer Mitglieder geworden und hier wurden bisher viele schöne kulturelle Nachmittage, Vorträge und auch Symposien abgehalten.

Einer der Höhepunkte zu Beginn unserer Tätigkeit war, dass wir im Jahre 1991 zum erstenmal am Karpatendeutschen Bundestreffen in Karlsruhe teilnehmen durften. Bisher hatten wir immer große Hürden zu überwinden, wenn wir ins Ausland reisen, oder Verwandte besuchen wollten, und nun konnten wir endlich an diesem Fest der Karpatendeutschen teilnehmen.

Als zweiten Höhepunkt kann man die Veranstaltung des I. Karpatendeutschen Tages am 22. August 1992, in Preßburg ansehen. Damals erwarteten wir Landsleute aus allen Regionen, aus Deutschland und Österreich, viele Ehrengäste der damaligen Regierung. Unsere Erwartungen wurden bei weitem übertroffen. Es ging um einen Neuanfang in der Geschichte der Karpatendeutschen. Viele aus den Regionen, die damals dabei waren, erinnern sich daran, wie ergriffen wir alle waren, als die Kapelle das Lied vom guten Kameraden spielte.

Der Karpatendeutsche Verein in der Slowakei hat seither in seiner Tätigkeit viele schöne Veranstaltungen organisiert, aber dennoch bleibt uns die Einmaligkeit dieser ersten Zusammenkunft der Mitglieder aus der ganzen Slowakei in Erinnerung.

Möge der II. Karpatendeutsche Tag die Einheit und Zusammengehörigkeit aller deutschsprachigen und deutschstämmigen Bürger dieses Landes (ich vermeide absichtlich den Ausdruck „Minderheit“) zum Ausdruck bringen.
Rosi STOLAR

Meine persönlichen Erwägungen - die Wende 1989

Zipsper Bela - ein Städtchen unter der Hohen Tatra, wo ich geboren wurde und noch mit 4 weiteren Geschwistern aufwuchs, waren die schönsten Jahre in meinem Leben bis zu meinem 19. Lebensjahr. Ich besuchte die Volksschule in Bela, die Mädchenbürgerschule und den einjährigen Handelskurs in Kesmark. Die schönsten Jahre waren Kinderjahre und wir freuten uns auf die Ferien, denn wir konnten in Bela Pfadfinder und Wandervögel (es waren Studenten aus Deutschland) begrüßen. Sie haben uns Volkstänze beigebracht, viele Spiele und schöne Volkslieder. Die meisten Lieder, die ich noch heute kenne, sind in Erinnerung geblieben.

Die Jahre 20 - 22 waren die traurigsten in meinem Leben. Im Jahre 1944 mußten wir Bela verlassen - Evakuierung, wir kamen ins Sudetenland, mußten uns vor russischen Soldaten verstecken und landeten 1946 im Lager Nováky. Im Sommer mußten wir bei landwirtschaftlichen Genossenschaften arbeiten, wo für uns die Feldarbeit tabu war, denn die Hitze auf den Feldern machte uns krank. Im Winter mußten wir zurück nach Nováky. Im Jahre 1947 nach der Aufhebung vom Lager Nováky kamen wir nach Bučany Kreis Hlohovec, wo ich 1949 Alois Deters heiratete. Mein Mann

geboren in Černomyr verlor im Krieg den linken Unterarm und als Deutsche mußten wir viel mitmachen. Obzwar man deutsch nicht sprechen durfte, sprachen wir zu Hause - wo uns niemand hörte, deutsch. Schade, dass mein Mann die Wende 1989 nicht mehr erleben konnte. Er starb im Juli 1989.

Wenn man die Jahre 1945-1988 wegwischen könnte, würde ich das machen, aber es bleibt vieles in Erinnerungen. Das Jahr 1989 war dann doch für viele anderen, freilich auch für mich wieder hell und warm. Es begann eine neue Zeit, wo wir wieder deutsche Lieder singen können und sprechen, wie uns der Schnabel gewachsen ist. Freilich finden sich noch heute unfreundliche Blicke, die man ab und zu erhascht, wenn man deutsch spricht. Die Wende und vor allem der KDV hat uns viel gegeben. Das schönste war, wir konnten seit 1991 nach Karlsruhe zum Heimattreffen, wo wir uns nach 40 und mehr Jahren wieder mit Bekannten, Verwandten und Schulfreunden treffen konnten. Ich persönlich habe an allen Treffen 1991, 1993, 1995 und 1997 teilgenommen. Schade, daß wir nicht 1999 nach Karlsruhe fahren konnten.

Die Arbeit im Karpatendeutschen Verein macht mir Spaß und ich ma-

che folgendes: die Bücherei ist jeden Mittwoch geöffnet, wir verfügen über 1600 Bände. Alle Bücher sind Geschenke aus der Bundesrepublik und Österreich. Für die Sängerguppe, wo ich auch mitsinge, bereite ich Lieder, im slowakischen Kirchenchor singe ich auch, im KDV mache ich die Beschreibung zu Fotos (zum Anschauen stehen den Gästen 4 Alben zur Verfügung), am Dienstag kommen einige Frauen in die Begegnungsstätte zum Kaffeetrinken, bei Mitgliedersitzungen beteilige ich mich mit Vorlesen von Gedichten, schreibe ab und zu Artikel für das Karpatenblatt und die Karpatenpost. Bei Wettbewerb in Prosa und Poesie der Jugend helfe ich wo ich nur kann. Ich betreue noch meine älteste Schwester, die im Jahre 1944 in Rosenberg in die Hände der Partisanen gelang, aber zum Glück nach 2 Tagen freigelassen wurde (die zum Glück auch in Kesmark lebt) und fahre auch zur jüngsten Schwester, die bei Sankt Nikolaus wohnt, wo ich mich mit Grasmähen und mit Gartenarbeit beschäftige.

Da ich im September 75 Jahre alt werde, hoffe ich, „so Gott will“ noch einige Jahre so zu bleiben, wie ich bin.

Wally DETERS
Kesmark

Erinnerungen an den Anfang des KDV in Hopgarten

Tatsächlich hat Hopgarten als einziges deutsches Dorf in der Slowakei, das von Goralen und Ruthenen unrauhrt liegt, die ethnischen Säuberungen und Verbrechen der Jahre 1945-1947 nahezu unversehrt überlebt. Wenn auch die deutsche Sprache in weiteren Jahren verboten war, auch manche verbliebene Deutsche sich nicht trauten, in der Öffentlichkeit deutsch zu sprechen, war doch Hopgarten das einzige Dorf in der Oberzips, wo man das deutsche Wort, Lied und Brauchtum pflegte. Im Jahre 1972 ist die Folkloregruppe Marmion entstanden, die schon mehrere Auftritte bei Volksfestspielen im Roten Kloster, Zipsper Neudorf, Leutschau und Alt Schmecks die deutsche Minderheit repräsentierte, mit der Hopgartner Hochzeit bei den Internationalen Folklorefestspielen in Východná in deutscher Sprache und Hopgartner Mundart auftrat. Es war vielleicht damals jemandem nicht recht, dass die Hopgartner die deutsche Sprache pflegten und die Folkloregruppe ist in Vergessenheit geraten. Das Bezirkskulturamt Alt Lublau hatte kein Interesse für weitere Auftritte in deutscher Sprache. Es wurde auch der Gottesdienst in deutscher Sprache verboten. Nach der Wende 1989 wurde wieder auf Bitte vom Kulturamt Alt Lublau und dem Gemeindeamt die Folkloregruppe gegründet, die schon im Jahre 1990 als deutsche Sing- und Tanzgruppe bei den Goraltischen Folklorefestspielen im Roten Kloster, Zipsper Folklorefestspielen in Zipsper Neudorf und bei den Internationalen Volksfestspielen in Strážnice (Mähren) als einzige deutsche Gruppe der damaligen Tschechoslowakei mitwirkte.

Im Mai 1990 wurde der Verband der Deutschen in der Tschechoslowakei in Hopgarten gegründet, wo die Hopgartner beitrugen und ich als Vorsitzender gewählt wurde. Am 30. 9. 1990 wurde in Metzenseifen der Karpatendeutsche Verein gegründet, wo unsere Folkloregruppe bei dieser Gelegenheit auftrat.

Am 15. Oktober 1990 fuhr unsere Folkloregruppe nach Göppingen als einziger Repräsentant der Tschechoslowakei zum Europatag '90. Die Folkloregruppe Marmion feierte schon ihr 10-jähriges Jubiläum und kann sich mit 162 Auftritten in der Gemeinde, Bezirk, Slowakei, Österreich, Deutschland, Ungarn und Rumänien rühmen.

Im Februar 1991 wurde die OG des KDV in Hopgarten gegründet und bei der Vollversammlung wurde ich von 75 Mitgliedern zum Vorsitzenden gewählt. Meine Amtszeit war bis 1998, wo ich dem neuen Vorsitzenden 165 Mitglieder überließ. Zur Belebung der deutschen Sprache wurde als erstes die deutsche Sprache - 3 Stunden in der Woche in der Grundschule eingeführt, wo vor der Wende die Schulkinder, wenn sie in der Pause untereinander die deutsche Mundart sprachen, bei den Ohren gezogen wurden. Auch in der Kirche wurde der Gottesdienst, monatlich eine deutsche Messe mit Predigt eingeführt.

Seit 1993 wurden die Tage der deutschen Kultur der Zipsperdeutschen unter dem Motto „Deutsche Kultur-Erbe unserer Väter“ von der OG des KDV und dem Gemeindeamt Hopgarten veranstaltet. Heutzutage arbeiten in der Gemeinde 3 Sing- und Tanzgruppen: Marmion, Jugend und Lask.

Stefan KOZAK

Mit einem besseren Gefühl in die weitere Arbeit

Nach dem Krieg in den Jahren 1945-1946 hörte man täglich im Stadtfunk: „Wer deutsch oder ungarisch sprechen wird, bekommt keine Lebensmittel-scheine.“ Wenn man noch dazu nimmt, dass 105 unserer Landsleute bei der Heimkehr von der Zwangsevakuierung in der Nacht vom 18. zum 19. Juni in Prerau ermordet wurden und 1946 viele vertrieben waren, war kaum eine Aussicht, das Deutschtum in Dobschau zu erwecken. Diese schwere Nachkriegszeit hatte zur Folge, daß in deutschen Familien nur slowakisch gesprochen wurde und die Kinder schon die deutsche Sprache nicht bekamen. In der späteren Zeit wurde zwar etwas vom proletarischen Internationalismus gesprochen, aber das war nur auf theoretischer Ebene. Im praktischen Leben war die deutsche Minderheit noch immer unterdrückt.

Nach der Wende kam es zu einer Lockerung, aber wir in Dobschau waren eine deutsche Sprachinsel, die mehr nach dem Süden gravitierte und mit den deutschsprachigen Gebieten im Norden keine Kontakte hatten. Erst als Herr Pellionis in der Landesleitung angestellt war, begann es mit der Gründung unserer Ortsgemeinschaft.

Am 15. Juli 1993 in Anwesenheit von Herrn Wilhelm Gedeon, dem damaligen Landesvorsitzenden, der Vorsitzenden der Region Unterzips Frau König, dem Redakteur des Karpatenblattes Herrn Kiss und Herrn Pellionis wurde unsere Ortsgemeinschaft gegründet. Der Start war nicht sehr ruhmreich. Als Vorsitzender war ein Unternehmer (vorher ein Werkdirektor) gewählt, aber bis Ende 1993 gab es keine einzige Zusammenkunft, sogar das Geld für die Tätigkeit wurde nicht abgehoben. Das führte dazu, dass am 29. Januar 1994 ein neuer Vorstand gewählt wurde. Als erstes war Ziel gesetzt, den Mitgliederstand von den 8 Mitgliedern zu erweitern. Das gelang und Ende 1994 hatte die OG mehr als 50 Mitglieder. Die OG nahm sich vor, die Opfer von Prerau jedes Jahr zu ehren. Im Friedhof wurde ein schlichtes Denkmal errichtet. Seitdem findet jährlich ein Gedenkgottesdienst in der evangelischen Kirche statt, an dem auch die Vertreter der Stadt teilnehmen. Danach wird beim Denkmal im Friedhof ein Kranz niedergelegt und der Bürgermeister hält eine Ansprache in slowakischer und der Vorsitzende in deutscher Sprache. Im Jahre 1994 nahmen Mitglieder unserer OG auch auf dem Karpatendeutschen Treffen in Karlsruhe teil.

Als weiteres Ziel hat sich die OG die Arbeit mit der Jugend gesetzt. Auf der Grundschule war ein Kreis der deutschen Sprache gegründet, wo die Kinder sich in der deutschen Sprache vervollkommen. Zu jeder Mitgliedersitzung der OG treten die Kinder mit ihrem Programm auf.

Die ursprünglichen Einwohner der Stadt wurden Buleener laut der eigenartigen Mundart genannt. Jedes Jahr im Sommer treffen sich die alten Buleener auf ihrem Buleenertreffen, an dem in buleenischer Mundart auf die Vergangenheit der Stadt hingewiesen wird. Alles wird auch ins Slowakische übersetzt, damit es auch für die übrigen Gäste verständlich wird. Die Sängerguppe kommt mit ihrem Programm und danach bei deutscher Musik fällt ein guter Gulasch gut.

Obzwar Dobschau zum Sitz unserer Region Unterzips ziemlich weit entfernt ist und es gibt auch keine gute Verbindung, ist die Zusammenarbeit gut. Die OG nimmt an allen Sitzungen und Unternehmen der Region teil. Obzwar die OG zur Zeit 90 Mitglieder hat, wollen wir nicht auf Lorbeeren ruhen, aber unsere Tätigkeit vertiefen.

Stefan STEMPEL

Vorsitzender der OG Dobschau



Und wir waren sangeslustig... Es entstanden neue Gesanggruppen, in denen das deutsche Lied erklang... Auf dem Foto die Gruppe aus Stoß. Foto: Archiv/kb



Wallfahrtsmesse am Stoßer Berg mit Regionaltreffen

Jedes Jahr wird mit der Wallfahrtsmesse am Stoßer Berg auch das Regionaltreffen der Region Bodwatal eingeplant. Auch diesmal war die kleine Kapelle zwischen den Bergen voll besetzt von Gläubigen und Mitgliedern des Karpatendeutschen Vereins aus Kaschau, Stoß, Schmöllnitz und Metzenseifen. Der in Stoß derzeit schon in Ruhestand wohnende hochwürdige Herr T. Spisak hielt wieder eine ergreifende Wallfahrtsmesse, in welcher auch für eine bessere Genesung unseres Herrn Präsidenten Rudolf Schuster gebetet wurde. Draußen vor der hl. Messe, bei schönem Sonnenschein, umgeben von der freien Natur, konnten die Gläubigen auch die hl. Beichte verrichten und dann mit dem Seelenfrieden die hl. Messe feiern. Mitwirkende in der hl. Messe waren noch Herr Dekan Sokolsky aus Obermetzenseifen und der hochwürdige Herr aus Schmöllnitz. Bekannte und

Besuch der Freunde

von der Volkshochschule Warderburg-Niedersachsen

Der Kulturraum des Hauses der Begegnung in Metzenseifen füllte sich in den Nachmittagsstunden des 24.7. d.J. mit ehrenvollen Gästen der Volkshochschule Warderburg. Es war dies kein von langer Zeit vorbereitetes Treffen, doch es freute den Vorstand der OG um so mehr, dass bis jetzt unbekannte Freunde den Wunsch äußerten Metzenseifen zu besuchen.

Mit den ersten gegenseitigen Informationen, kam man sich mit der gemeinsamen Sprache und der gemeinsamen schweren Vergangenheit immer näher. Als dann auch noch einige gemeinsam gesungene Lieder und der Sologesang von M. Schuster erklangen, wäre man noch gerne ein bißchen beisammen geblieben, aber das Programm unserer Freunde, die in Poprad-Deutschendorf wohnten, mußte auf die Stunde eingehalten werden.

Der Vorstand der OG möchte daher auch in diesen Zeilen nicht versäumen, ein herzliches „Danke schön“ für alle Spenden an die OG auszusprechen. Wir wollen auch nicht vergessen uns für die aufmunternden Worte zu bedanken, die auch in Zeilen der Vereinschronik geschrieben wurden, für Worte, die uns alle verpflichten, die wir noch bereit sind für unsere Kultur Opfer zu bringen. In den Zeilen fragen unsere Freunde Was ist Kultur? und antworten

Medzev/Metzenseifen

auch neue Lieder wurden zu Ehren der Mutter Gottes gesungen und der Gottesdienst mit den Musikanten aus Stoß unter der Leitung von Herrn P. Hartmann begleitet. Auch als die Messe schon zu Ende war, wollten sich die Gläubigen schwer vom Kapellenchen in den heimatlichen Bergen trennen. Es war aber auch das feierliche Treffen der Mitglieder der 5. Region im großen Saal des Stoßer Bades vorhergesehen und die Mitglieder füllten langsam den vorbereiteten Saal. Nach den Begrüßungsworten vom Landesvorsitzenden Herrn B. Eiben und dem Regionalleiter Herrn P. Sorger wurde der Leiterin der OG Stoß, Frau Selma Fabian für das organisatorisch gut vorbereitete Treffen gedankt. Es dauerte nicht lange und der Sängerkhor aus Kaschau begeisterte die Anwesenden mit seinem neuen Lied von der Kapelle in den Bergen und anderen weiteren Liedern. Auch der Metzenseifner Goldseifenchor hatte dann zur lustigen Stimmung mit temperamentvollen Liedern mit der Harmonikbegleitung des Leiters P. Hartmann beigetragen. Als es am besten war (wie es auch so oft im Leben ist), muß Abschied genommen werden in der Hoffnung, daß wir uns in einem Jahr wieder hier treffen, so Gott uns helfe.

J. Q.

darauf: „Wenn man das, was uns die Eltern übergeben haben, im Herzen behält und in Liebe weiterträgt.“ In den letzten Zeilen wünschen sie: „Gottessegen mit den Freunden hier in Metzenseifen“ und von unserer Seite können wir nur dazu wünschen:

„Gott beschütze und behüte“ unsere lieben Freunde aus Niedersachsen, wenn uns auch mehrere hundert Kilometer voneinander trennen.

Josef QUALLICH

Leserbriefe

Sehr geehrte Redaktion, noch hatte ich nicht die Gelegenheit, Sie, Herr Majovský, persönlich kennen zu lernen, aber, dass Sie sich für die Belange der Deutschen in der Slowakei sehr tatkräftig engagieren, hat sich auch hier in der BRD im positiven Sinne bestätigt. Ich möchte Ihnen zu der verantwortungsvollen Aufgabe, die Sie als Schriftleiter des KAbLa übernommen haben, meine Hochachtung aussprechen und wünschen, dass diese Zeitung und Mitteilungsblatt auf dem gleichen Niveau weitergeführt wird, wie es zur Zeit von Frau Kintzler erreicht wurde... Ich darf Ihnen also viel Erfolg und gute Arbeit wünschen.

Béla HAAS

WIR WAREN ZU BESUCH

Meine Sommer- und Ferienfahrt brachte mich diesmal in den südlichen Zipfel des malerischen mittelslowakischen Turztales, in das jubelnde Dorf Glaserhau. Bei der Fahrt von Martin nach dem Süden schien die Zeit stehen geblieben zu sein. Ein zickzackförmiger Weg schlängelt sich durch die Täler, die vom uneinnehmbaren Damm der malerischen Berge streng bewacht werden. Die Einladung, die unsere Redaktion von der gebürtigen Glaserhauerin MUDr. Helga Niklesová erhalten hatte, brachte uns fast bis nach Glaserhau, aber trotzdem verirrt wir uns ein wenig, denn es fehlte die Markierung des Abstechers unter Horná Štubňa. Wie wir später erfuhren, hatten sich dieses Jahr die Aluminiumtafelsammler schon fünfmal mit der Glaserhauer Tafel geholfen, die sie dann in der Aluminiumfabrik hatten verschrotten lassen. Auf das Dorf machte uns schließlich der sich hoch über der Gemeinde erhebende Turm der Ortskirche aufmerksam.

Auf jedem freien Platz hießen uns die auf die Feier des 640. Jahrestages der Gemeindegründung aufmerksam machenden Plakate willkommen.

Gemeinsam mit dem Onkel Laci suchen wir das Kulturhaus, in dem jedoch eine gähnende Leere herrscht; die Vorbereitungen auf das Festival der Folklore- und Sängergruppen der Region Hauerland, das am Nachmittag stattfinden soll, laufen auch da auf volle Touren. Im Hof des Kulturhauses riecht Gulasch, es werden Tische und Bänke vorbereitet. Auf die Frage, wo der Bürgermeister zu finden wäre, bekommen wir die Antwort, er müsse am Fußballstadion sein. Mittlerweile besichtigen wir uns ordentlich das Dorf, das in den Bergen völlig verborgen ist, als ob es auf dem Weltrand liege. Und dennoch. Seine Geschichte, Erfolge, vergangener Ruhm, aber auch Gegenwart zeugen davon, dass Glaserhau ein Bestandteil von Turz und seinem deutschen Hauerland war und ist.

Meine Begegnung mit Herrn Ján Kohutka war spontan, weil in dem improvisierten Imbis sich vor mir ein Kerl wie ein Baum erhob. Also ein Bürgermeister, wie es sich gehört. Es wäre für ihn ein Leichtes, auch die Gemeindepolizei zu ersetzen. Im Moment hat er Sorgen mit der Vorbereitung der Gefäße zum Bierauschenken. Zu Hilfe kommt



Glaserhau - Sklené

Onkel Laci, der sich als ein langjähriger Chef von Gastwirtschaften nicht beschämen lässt, und in einer Weile ist alles für die Erquickung der ersten Fußballturnierteilnehmer bereit. Inzwischen sprechen wir das Büffetpersonal an und fragen nach ihrem Verhältnis zum Deutschtum, zur deutschen Sprache und nach ihrer Einstellung den Werten gegenüber, die hier in mehr als 600 Jahren die bis Ende des II. Weltkriegs in Mehrheit lebenden Deutschen geschaffen hatten. Und nicht nur das. Wie überall in der Slowakei hatten sie es in Eintracht und gegenseitigem Verständnis mit den Slowaken und den Ungarn getan. Auf meine deutschen Fragen gibt man mir slowakische Antworten: Wir sind nicht Hiesige, wir sind keine Nachkommen der Deutschen. Es leben hier heutzutage sehr wenige Deutsche und nicht einmal ihre Kinder sprechen deutsch. Wir sind jedoch stolz auf alles, was sie geleistet haben. Sehen Sie sich doch nur um! Ja, liebe Leser, sie haben recht. Glaserhau war und blieb bis in die Gegenwart in der Tat eine Oase einer unerhörten Schönheit, die ihm Jahrhunderte lang von der Nähe der Berge gegönnt worden war.

Bei der Rückkehr in das Dorf begegnen wir einer Menge von Kraftwagen verschiedener Marken, fast alle mit deutschem Kennzeichen. Es geht wirklich lebhaft in Glaserhau zu, in einer Weile fängt doch schon der 9. Jahrgang des Hauerlander Sing- und Tanzfestivals an. Zwischen den Autos dringen Junge und Alte in bunten Lokaltrachten vor.

Das Kulturhaus heißt uns in einem feierlichen Gewand willkommen. Ich suche die Drehbuchverfasserin, Regisseurin, Ansagerin und Rezitatorin in einer Person, Frau Dr. Helga Niklesová. Ich finde sie in der Garderobe, in der sie die letzten Weisungen gibt, damit das Festival beginnen kann. An diesem großartigen Fest des deutschen Liedes beteiligen sich die Gruppen aus Glaserhau, Krickerhau, Schmiedshau, Zeche, Gaidel und Oberturz. Kremnitz wird durch die Gruppe namens Kuliblaui vertreten, woraus die Anfänge der Namen Kremnitz, Litta und Blaufuß entziffert werden können. Diese Gruppe ist es, die das Festival mit dem Lied „Wo die Nordseewellen“ eröffnet. Gefühlvoll erklingt die Rezitation von Frau Niklesová. Gestatten Sie mir, liebe Leser, dass ich dieses schöne Gedicht mit Ihnen teile:

**Wo blühen die Blumen so schön,
so friedlich im sonnigen Grund?
Wo rauschen von felsigen Höh'n
die Worte der Liebe im Mund?
Wo leuchtet ein goldener Sonnenstrahl,
wie hier im Tal, wie hier im Heimattal?
Hab fröhlich durchwandert die Welt
und viel ist mir holdes geseh'n.
Was Augen und Ohren gefällt,
das hab ich gehört und geseh'n.
Doch grüß' ich vor allem viel tausendmal
mein Glaserhau, mein teures Heimattal.**

Das Wort ergreift der Bürgermeister der Gemeinde Herr Ján Kohutka. Er bringt seine aufrichtige Freude über das Treffen der Landsleute anlässlich der Feier des 640. Jahrestages der Gemeinde zum Ausdruck. Danach tritt die Vorsitzende der Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins Frau Prof. Monika Lehner auf. In einer kurzen Fassung bringt sie die von der Gemeindegründung vergan-

(Fortsetzung S. 8)



Eine Ansichtskarte vom Festival. Von links: die Gesanggruppe aus Glaserhau, die Hochzeit aus Schmiedshau und die Gruppe aus Gaidel.

Foto: Autor

(Fortsetzung von S. 7)

genen 640 Jahre in Erinnerung und äußert ihren Stolz, dass sie in die große Familie der Glaserhauer gehört.

Nun, nach dieser faszinierenden Eröffnung defilierten vor den bezauberten Zuschauern die Farben der Trachten, die Töne der mit Liebe zum Heimatland gesungenen Lieder. Zum Schluss dieses einzigartigen Defilees des deutschen und Hauerländer Volksliedes haben sich die anwesenden Landsleute aus Deutschland, Österreich, ja sogar aus den entfernten USA vorgestellt. Die Leistungen der einzelnen Ensembles wurden mit einem lange andauernden und spontanen Beifall belohnt. Alle haben mit ihrer Unmittelbarkeit, vor allem jedoch mit der Aufrichtigkeit gefesselt, mit der sie die Huldigung ihres Heimatlandes singend, zum Ausdruck brachten. Die Aufmerksamkeit der Anwesenden fesselte eine Volksmusik- und Tanzgruppe aus Schmiedshau, die die ursprüngliche Hauerländer Hochzeit vorstellte. Diese aus Schwärmern, aus einer Reihe Älterer sowie Jüngerer sich zusammensetzende Gruppe braucht jedoch dringend eine fachliche ethnographische, dramaturgische und Regiehilfe. Die Gruppenleiterin Frau Anna Kohútová bestätigte mir, dass ihre Gruppe mit jedem, der ihr in dieser Hinsicht helfe, dankbar und mit Vergnügen zusammen arbeiten würde.

Im Rahmen des Programms hat die Teilnehmerin auch der Regional - Vorsitzende des KDV Hauerland Herr Dipl. Ing. Anton Oswald, CSc., angesprochen, der auf die Notwendigkeit solcher Veranstaltungen hingewiesen hat, die nicht nur die Vereinsmitglieder, sondern auch alle Menschen guten Willens zusammenschließen. Man kann es mit der Gastgeber - Singgruppe belegen, in der nur ein (weibliches) Mitglied karpatendeutsch ist! Herr Oswald bedankte sich bei allen teilnehmenden Ensembles, aber auch bei denen, die für das Festival auch finanziell beigetragen haben, und auf diese Weise sich an dessen Erfolg beteiligt: es seien die Herren Vladimír Bednár, Marián Neuschl, Herr Thinschmidt, Ján Schnierer, František Kováč, Igor Vlk, Ján Jánošík, Ján Raffaj und František Kobza. Die Geldbeiträge sind an einzelne Gruppen verteilt worden. Herr Oswald unterstrich die Bedeutung der zehnjährigen Tätigkeit des KDV und hat alle nach Preßburg zum II. Heimattreffen der Karpatendeutschen eingeladen. Das Festival wur-

de mit einem anderen Gedicht von Frau Dr. Niklesová abgeschlossen, das wir auch Ihnen anbieten, liebe Leser:

**Es war vor mehr als 600 Jahren,
als hier mein Heimatort entstand,
so herrlich fanden schon die Ahnen
den Raum unter dem Kröhestein.
Hör' ich die Heimatwälder rauschen,
mir dünkt, ich hört' ein Zauberlied,
dem einstmal schon die Ahnen lauschten,
ein Lied, das Heimatliebe sprüht.
Ich muss nun immer wieder wandern
durch Heimattäler, Wald und Flur,
voll Wonne singen, mit den andern,
Heimatland gibt's einmal nur.**

Das Fest endete - wie anders - erfolgreich. Sehr bescheiden möchte ich bemerken, dass die slowakischen Volkslieder, obgleich gut gemeint, den Zweck und das Ziel des Festes gestört haben.

Glaserhau - Sklené

Viele der Lieder stammten nämlich überhaupt nicht aus der Hauerländer Gegend. Meines Erachtens bewahre Hauerland, wie auch jedes der anderen deutschsprachigen Gebiete der Slowakei, das seltene Erbe unserer Vorfahren. Es bedarf nur einer tieferen Einsicht in die Truhen und Gedächtnisse der noch lebenden Zeugen. Es lohnt sich. Glauben Sie mir!

In dem gemütlich eingerichteten Arbeitszimmer des Bürgermeisters Herrn Ján Kohútka begegne ich dem Organisator und geistigen Vater der Begegnungen der Glaserhauer Landsleute Herrn Josef Grossmann, der zur Zeit im deutschen Schwäbisch-Gmünd lebt, und der Vorsitzenden der Ortsgruppe des KDV Frau Professor Monika Lehner. Herr Grossmann bekennt sich vor mir zu seinen heiteren Gefühlen, die die Gegenwart begleiten. Bei der Beantwortung des Themas der Vergangenheit vertieft er sich in Gedanken, schließlich kommt er jedoch ins Reden: „Ich ging als Junge mit meinen Eltern nach dem Massenmord unserer Landsleute 1944 weg. Zuerst nach Mähren, später 1945 nach Karlsbad, wo meine Mutter war. Im November 1945 kehrten wir nach Hause zurück; unser Haus gehörte jedoch nicht mehr uns. Es kam

das schicksalsvolle Jahr 1946 und die offizielle Vertreibung. Erst 1976 kam ich zum ersten Besuch in meinen Geburtsort. In Deutschland haben wir den Arbeitskreis Glaserhau bereits Ende der 50. Jahre gegründet, aber in unserem Geburtsdorf sind wir erst 1994 bei der Enthüllung des Denkmals, gewidmet den Opfern des Massenmordes der Gemeindeglieder zusammengetroffen. Die Landsleute arbeiten sehr gut mit dem Bürgermeister der Ortschaft zusammen, sie haben sich an der Renovierung der Kirche beteiligt und anlässlich des diesjährigen Jahrestages haben wir gemeinsam ein Denkmal im Park enthüllt.“ Und sein Erzählen schließt er mit folgenden Worten ab: „Dort, wo du geboren bist, bist du zu Hause und das Schicksal der Geburtsstätte liegt dir am Herzen.“ Frau Prof. Lehner widmet sich mit Begeisterung der Ortsgruppe des KDV, die 44 Mitglieder zählt, davon 33 Deutsche und 11 Sympathisierende. Freudig kommt sie ins Reden über die Geschichte der Gemeinde, über den untergegangenen Ruhm ihrer Glasmacher, darüber, dass die Gemeinde noch 1944 über 4000 Einwohner zählte, wogegen sie heute bloß 860 habe.

Den Glaserhauer Bürgermeister Herrn Ján Kohútka plagen vielleicht alle Probleme, die den Bürgermeistern der von uns bisher besuchten Städte und Gemeinden gemeinsam sind. Zu diesen Problemen gehören Mangel an Finanzmitteln und hohe Arbeitslosigkeit (bis 25 Prozent). Er freute sich jedoch über das freundliche Zusammenleben der Deutschen und Slowaken. Er sei stolz auf die Menschen, von denen er umgeben ist, die ihm uneigennützig und hingebungsvoll helfen.

Liebe Leser, der 9. Jahrgang des Festivals Hauerland ist zu Ende, die Feier des 640. Jahrestages der Gründung einer der vielen deutschen Gemeinden, die sich bedeutend an der Entfaltung des Karpatendeutschtums beteiligt hatten, ist vorbei. Wünschen wir den Glaserhauern eine feste Gesundheit, viel Optimismus und Freude.

Bei der Ausfahrt auf die in das Herz von Turz - Martin - führende Hauptstraße ist es mir eigentlich gleichgültig, dass die Sklené bezeichnende Tafel ihren Platz im Altmetall gefunden hat. Für jeden mit guten Absichten kommenden Menschen ist sie durchaus entbehrlich. Den Weg nach Glaserhau, zu guten und mutigen Leuten, findet er sowieso. (kb-maj)

Glaserhau - vor 640 Jahren gegründet

König Karl Robert kam, als er vom Goldreichtum um Kremnitz erfuhr, im Jahre 1328 mit seinem Gefolge in diese Stadt und erhob sie zur freien königlichen Bergstadt. Er schenkte ihr 2 Meilen Grundbesitz, der sich vom Schwabenhof bis Bad Stuben erstreckte. Und er rief Fach- und Bergleute ins Land und ersuchte die Grundherren, solche auf ihren Besitztümern anzusiedeln. So entstanden um Kremnitz die deutschen Siedlungen.

Glaserhau wurde auf den Gründen des Grundherrn Mutnansky von Peter Glaser am 25. Juli 1360 gegründet. Die Gründungsurkunde, geschrieben in mittelalterlichem Latein auf Per-

gamentpapier und mit Siegel, hängend an einer rot-grünen Seidenschnur, versehen, befindet sich noch heute im Archiv der Stadt Kremnitz, der Glaserhau später auch zufiel.

Die Gegend, wo sich heute die Gemeinde befindet, war Urwald. Die ersten Ansiedler mußten diesen stocken, errichteten sich allmählich Wohnstätten und mußten den steinigigen Boden erst mit primitiven Werkzeugen bearbeiten. Die Erträge waren sehr gering. Es entstand aber auch eine Glaserzeugung, die bis 1875 bestehen blieb. In diesem Jahr wurde Glaserhau von einer großen Überschwemmung heimgesucht, wobei die Glashütte von Steingeröll

und Sand überschüttet wurde, worauf die Glasproduktion eingestellt werden mußte.

Das Leben der Einwohner war sehr hart, aber der Glaube an Gott stärkte sie in ihrer Arbeit. Am schwersten bedrückte sie die Leibeigenschaft und die damit verbundenen Roboten für die Stadt Kremnitz, aber auch die vielen Kriege, die das arme Volk heimsuchten. Erst im Jahre 1866, als das Freiheitsgesetz vom 15. 3. 1848 auch in Glaserhau zur Anwendung gelangte, wurde das Leben leichter. Die Menschen wurden freie Bürger mit eigenem Grund und Boden, ihre Freude war übergroß.

Doch das karge Gebiet konnte

die Einwohner trotzdem nicht ernähren und so verdingten sich viele als Saisonarbeiter, meistens im österreichischen Marchfeld, wo sie vom Frühjahr bis in den Herbst blieben und auf den Feldern arbeiteten. Im Winter waren sie daheim und führten Holz in die umliegenden Sägen. So ging dies bis Ende des 2. Weltkrieges und zur Aussiedlung. Der Ort der Geburt und der Vorfahren zieht die früheren Glaserhauer, die heute in Österreich, Deutschland und in anderen Ländern eine neue Heimat gefunden haben, immer wieder nach Glaserhau. So war es auch heuer bei der 640-Jahr-Feier.

Silvester STRIC

Poesiekränzchen

Ernte-Lied

Zur Sichel sind die Felder weiß,
nun laßt uns Garben binden,
Und unser'm Gott zum Dank und Preis
Die Ernte-Kränze winden.

Es reifte glücklich uns're Saat
Bei Sonnenschein und Regen,
Wer gute Frucht gesäet hat,
Der erntet nun den Segen.

Durch Gottes Huld blieb uns verschont
Das Feld vor Ungewitter,
Und reichlich wird der Fleiß belohnt
Dem Sämann und dem Schnitter.

Den Samen und die Ernt' erhält
Gott immer uns hinieden,
Er laß die Frucht, wenn's ihm gefällt,
Genießen uns im Frieden.

Er öffnet täglich seine Hand
Schenkt allen Freud und Speise,
Und schlingt um uns ein Liebes-Band,
Gibt Segen unser'm Fleiße,

So ernten wir, was wir gesäet,
Hier und im künft'gen Leben,
Drum laßt dem Lande früh und spät
Nur gute Saat uns geben!

Und sä'n wir auch in Tränen oft,
Wir ernten hohe Freuden,
Wenn wir treu auf den Herrn gehofft,
In unsern Erden-Leiden.

D'rum laßt uns weihen Gott das Herz
Und geh'n auf seinen Wegen,
Dann ernten Wonne wir nach Schmerz
Und ew'gen Himmels-Segen.

Gotthold evang. Volkskalender, 1917

Der Buchverlag "DOLINÁR" stellt sein neues Buch vor

Im Verlag „Dolinár“ unseres Landsmannes Herrn Rafael Szabó als auch unter seiner Feder ist ein weiteres Buch unter dem Titel „Cisárova milost“ (Die Gnade des Kaisers) erschienen. Es handelt sich um einen Roman aus dem 18. Jhd. anlässlich des Besuches Kaiser Joseph des II. in der damaligen berühmten Bergstadt Schmöllnitz im Jahre 1783. Szabó versteht es exakt, geschichtliche Ereignisse mit Liebesaffären zu verknüpfen, aus deren Symbiose sich eine spannende Lektüre ergibt. Dies hat er schon in seinen früheren Werken bewiesen. Schauplatz ist gewöhnlich sein Heimatort Schmöllnitz, wo sich jahrhundertedurch dramatisch bewegte Zeiten abspielten. Der Stadtbürger, im Kampf um seinen Lebensunterhalt und Recht, musste so manchen Widerwillen der Obrigkeit erdulden. Der leicht zugängliche Lesestoff ist von unverfälschten historischen Geschehen unterlegt und widerspiegelt getreu die Verhältnisse der damaligen Zeitspanne.

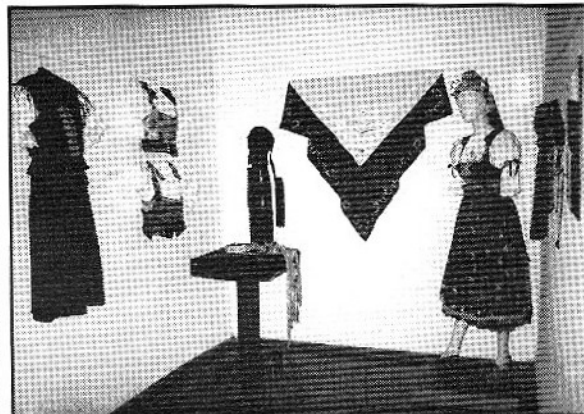
Das Buch ist direkt vom Verlag-Vydavateľstvo Dolinár, Gerlachovská 5, 040 01 Košice im Preis von 137,- Sk zuzüglich Versandkosten zu beziehen. Es wäre von Nutzen, diesem Buch auch in deutscher Version zur Ausgabe zu verhelfen, was besonders der Jugend zugute käme.

Im Verlag sind noch weiterhin sehr preisgünstig die Bücher erhältlich: Čierny orol (Der schwarze Adler), Oklamaná mladost' (Die betrogene Jugend), Záhrada domova (Der Garten der Heimat).

Walter BISTIKA

Die VOLKSKLEIDUNG DER OBERZIPS
- eine volkskundliche Ausstellung in der Kesmarker Burg

Auf dem Gebiet der Oberzips (Serný Spiš), das geographisch als Gebiet von der Hohen Tatra bis ungefähr zur Stadt Leutschau (Levoča) charakterisiert werden kann, entwickelten sich im Laufe der Zeit mehrere kleinere Volkstrachtregionen. Der Grund dazu war die manigfaltige Besiedlung der Oberzips, die als Schlußfolge mehrerer historischer Ereignisse entstand (die ursprüngliche slowakische - slowakische Bevölkerung beeinflusste seit dem 12. Jahrhundert aber vorwiegend im 13. Jahrhundert die Kolonisation aus den deutschen Gebieten und später vorwiegend im 16. Jahrhundert die Besiedlung auf dem walachischen Recht, mit ruthenischen und goralischen Elementen). Einige von diesen Regionen stellt die



Ein Teil der Exposition, gewidmet den Zipserdeutschen Trachten aus der Oberzips.

am 7. Juli in der Kesmarker Burg eröffnete Ausstellung, „die Volkstracht der Oberzips“ vor. Es handelt sich um die ursprünglichen karpatendeutschen Enklaven, die Region Zama-gurie (Gemeinde Osturňa) zusammen mit Gemeinden Ždiar und Lendak, die man als goralische charakterisiert, die Gemeinden Vyšné und Nižné Ružbachy und Jakubany (Ober-, Unterauschenbach und Jakobsau) und die ruthenische Enklave in Žakovce (Eisdorf), die um 1955 in einem ursprünglich deutschen Dorf durch Übersiedlung der Bevölkerung aus der zugrundegegangenen Gemeinde Blažov entstand. Das vereinigende Element der Oberzipser Volkstracht ist die seltene Ausnutzung der Stickerei. Die Verzierung besteht meistens aus gewebtem Muster. Das traditionelle Material für die Bekleidung waren Leinen, Leder, Pelze, Woll und Wollfilzgewebe. Die ursprüngliche weibliche und männliche Volkskleidung hatte einen sehr einfachen Schnitt und erhielt sich lange Zeit hindurch ihre ursprüngliche natürliche Farbigekeit. Deutliche Veränderungen in der Entwicklung der Bekleidung hingen mit den sozial-ökonomischen Veränderungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zusammen. Mit der Abschaffung der Leibeigenschaft lockerten sich in Ungarn die bis dahin festen

Feudalbindungen, womit die Entfaltung der Handwerks-, aber vor allem der Industrieproduktion begann. Neue Arbeitsgelegenheiten, grössere Verdienstmöglichkeiten, eine grössere Migration der Einwohnerschaft u.ä. bedingten direkt das Eindringen neuer Materialien, Schnitte und überhaupt Formen der Kleidung. Am markantesten war von diesen Veränderungen die männliche Arbeits- aber besonders die weibliche Feiertagskleidung betroffen. Die Entfaltung und Vielzahl der Formen kulminierten in der Zwischenkriegszeit. Die Volkskleidung war nie Selbstzweck. Jeder Teil stellte ein wichtiges Ausdrucksmittel zur Bestimmung des Geschlechtes, des Alters, der sozialen Standzugehörigkeit und auch der Gelegenheit, zu der er angezogen wurde, dar.

Die Ausstellung im Museum in Kesmark bemüht sich, diese Aspekte dem Besucher zu vermitteln. Aber keinesfalls handelt es sich hier um eine belehrungssüchtige Ausstellung. Das leitende Motiv ist die Schönheit der Volkstracht in der Oberzips. Wir laden Sie herzlich ein!

Die Ausstellung finden Sie im Eingangsturm der Kesmarker Burg von 9.00 bis 16.30 Uhr bis Oktober 2000.

Marta GIERTLOVÁ
Museum Kesmark

Mitteleuropa zur Zeit Sankt Stephans

Diesen Titel trägt die in Zusammenarbeit von fünf Staaten, und zwar Deutschland, Polen, Slowakei, Tschechien und Ungarn, realisierte großangelegte Ausstellung, die zuerst im Budapester Nationalmuseum gezeigt wird, und zwar vom 19. August bis 26. November 2000. Das Apropos dieser Ausstellung boten die für das Europa des 20. und 21. Jahrhunderts bezeichnenden Vereinigungsbestrebungen. Ein guter Teil jener Staaten, die zur Zeit der Jahrtausendwende ihre Zugehörigkeit zu einem einheitlichen Kulturerbe akzentuieren, entstanden vor einem Jahrtausend.

In der Ausstellung werden auch zahlreiche bisher in Ungarn noch nie gesehene Kunstwerke gezeigt, deren Versicherungswert insgesamt bei 40

Milliarden Forint liegt. So werden die Besucher beispielsweise außer dem Schwert des heiligen Stephan auch Panzer und Helm des heiligen Wenzel, ebenfalls Leihgaben aus Prag, sowie das Kreuz des Reliquienschreins von Kaiser Heinrich II. aus der Berliner Sammlung sehen können.

Im ersten Sektor der in Themen gegliederten Ausstellung wird mittels historisierender Werke der Malerei des 19. Jahrhunderts jenes Umfeld vorgestellt, das für die Epoche des erwachenden Nationalbewußtseins kennzeichnend war. Der zweite Sektor umfaßt jene Kunstwerke, die das Weiterleben der antiken Traditionen, Wissenschaften und Kunstkenntnisse symbolisieren. Das Thema „Zwischen byzantinischer und lateinischer Welt“ befaßt sich mit den wirtschaftli-

chen und gesellschaftlichen Verhältnissen der Region im 10. und 11. Jahrhundert. Im Sektor „Die Neue Ordnung in Mitteleuropa“ ist die Geschichte des im großen und ganzen in der gleichen Periode entstandenen und christianisierten polnischen, tschechischen und ungarischen Staates zu verfolgen. Der Teil „Europa: Einheit und Vielfalt“ stellt die Herrscherdynastien der sich bildenden Staaten und den Prozeß der Nationswerdung im Mittelalter vor. Der Schlußteil unter dem Motto „Ausblick“ analysiert das Einfügen der mitteleuropäischen Nationen in die Gemeinschaft der Völker des Kontinents.

Nach Budapest wird diese einzigartige Ausstellung in Krakau, Mannheim, Berlin, Prag bzw. Preßburg gezeigt.

NZ 30/2000

Unternehmer und Künstler

Andreas Antony und Hans Weiss in Karlsruhe

Ein besonderes Erlebnis wurde mir am 17. Juni d.J. zuteil. Das Karpatendeutsche Kulturwerk Slowakei e. V. eröffnete im Durlacher Schloß in Karlsruhe wieder eine sehenswerte Ausstellung unter dem Titel „Unternehmer und Künstler Andreas Antony - Hans Weiss.“ Im PKW mit einem Kesmarker Kennzeichen führen wir zu dritt, um nach ca 1200 km Fahrt rechtzeitig den farbigen dreisprachigen Katalog zur Eröffnung der Feier zu bringen. Schon die Fahrt selbst mit gleichgesinnten Menschen war ein Erlebnis.

Vor dem Schloß stand eine kleine Gruppe Frauen mit einem Herren. Ich stellte mich vor. Herrn Hans Weiss, mit dem wir über das Karpatenblatt rege Verbindung hatten, der unsere Zeitung schon oft mit seinen Bildern bereichert hatte, konnte ich endlich nach vielen Jahren persönlich kennenlernen. Wir, beide Oberzipser, fielen uns wörtlich in die Arme...

Vor dem Eingang zum Veranstaltungsraum fand ich dann die komplette sympathische Familie von Herrn Andreas Antony - aus Göllnitz. In der Slowakei trennen uns nur 70 km voneinander und wir mußten nach Karlsruhe reisen, um uns kennenzulernen. Welch eine Fügung!

An der Feier, die durch den Kulturreferenten der Stadt Karlsruhe, Herrn Dr. Michael Heck, und den Vorsitzenden des Kulturwerkes, Herrn Dipl.-Ing. Ernst Hochberger, eröffnet wurde, nahmen viele Besucher teil. Die beiden Künstler mit Familienangehörigen hatten eine weite Reise, denn Herr Antony lebt in seiner Zipser Heimat in Göllnitz/Slowakei und Herr Weiss, der aus Malthern/Oberzips stammt und 1945 mit seiner Familie vertrieben wurde, lebt in Manchester in den USA.

Die beiden Künstler konnten in einem Gespräch, das Dr. Schmitt vor dem aufmerksamen Publikum sachkundig führte, sehr eindrucksvoll zu ihren Bildern und Motiven und zu ihrer künstlerischen Passion Stellung nehmen. Be-

sonders eindrucksvoll war ihre Darstellung, wie befruchtend und erfolgreich sich die in der Kunst erforderliche Kreativität auf ihr unternehmerisches Handeln auswirkte. Dieses Gespräch war eine großartige Form der lebendigen Vorstellung der Künstler.

Die Einladung zur Eröffnung stimmte die Besucher erwartungsvoll: „Die Ausstellung mit Werken der karpatendeutschen Künstler Andreas Antony und Hans Weiss ist keine Kunstausstellung üblicher Art. Viel mehr als bei den bisherigen Ausstellungen wird dieses Mal die Biographie der Künstler mit hineingenommen. Beide sind als Maschinenbauingenieure und Künstler selbständige Unternehmer. Genau dieser Umstand erschien den Ausstellungsveranstaltern interessant und reizvoll. Der Brotberuf, der einen Unternehmer voll und ganz in Anspruch nimmt und die als Freizeitbeschäftigung ausgeübte Malerei werden jeweils einander gegenübergestellt“.

Die Ausstellung hat unsere Erwartungen noch übertroffen. Die beiden Künstler gaben uns viele Erläuterungen zu ihren rund 60 Bildern. Ein wunderbarer Begleiter war der farbige Katalog, der beim Besuch der Ausstellung erhältlich war. Sie dauerte bis zum 20. August.

Im Katalog konnten wir Ausführungen von Dr. Heinz Schmitt, Ladislaus J. Müller und Hans Kobiálka über beide - Unternehmer und Künstler - nachlesen. Sehr gerne teile ich die Informationen mit unseren Lesern (gekürzt):

„Ein normales Kunststudium hat keiner von beiden absolviert. Hans Weiss, der „schon immer“ gemalt hat, ist Autodidakt, während Andreas Antony über einige Jahre hinweg Abendkurse an einer Volks-Kunstschule (Ludová škola umenia) besuchte und bei den Kaschauer bildenden Künstlern Feld, Löffler und Ekkerdt Privatunterricht erhielt...“



Auf dem Foto von links: Andreas Antony und Hans Weiss bei der Vernissage der Ausstellung
Foto: kntz

Beide Künstler - oder Unternehmer - stammen aus der ostslowakischen Zips - und beide haben diese Landschaft zum Thema eines großen Teiles ihrer Kunst gemacht.

Hans Weiss verkaufte seine Firma, um sich nur noch seiner Herzenssache, der Kunst zuwenden zu können. Herzenssache ist die Kunst auch für Andreas Antony, der selbst einmal geäußert hat, dass er die Schönheiten des Lebens nur mit seinen Bildern erklären könne.

In der Ausstellung wird nicht nur die künstlerische Seite gezeigt, sondern auch die unternehmerische. Deshalb sind auch Produkte zu sehen, die ja auch Kreationen der beiden Personen sind. Es wird auch deutlich, wie zwei Karpatendeutsche, die sich unter schwierigsten Bedingungen hocharbeiteten, der musischen Seite zugetan blieben“

Andreas ANTONY

wurde 1.8.1947 in Göllnitz (Gelnica) geboren. (Grundschule, Fachschule für Hüttenwesen, Studium Maschinenbau an der Technischen Hochschule in Kaschau, 1971 Diplomingenieur). Ab 1975 beteiligte er sich an Ausstellungen mit seinen Werken, die seine Liebe zur Heimat, zu den Bergen, die er als leidenschaftlicher Bergsteiger sehr gut kennt, ausdrücken. Der Künstler beherrscht mehrere Techniken. Fünfzig Aquarelle bildeten den Großteil seiner selbständigen Ausstellung im Novem-

Hans WEISS

wurde am 6.12.1931 in Malthern/ Podhorany, (Oberzips) geboren. Im Herbst 1944 mußte er seine geliebte Heimat verlassen, mit seinen Eltern im Lager Nováky interniert und nach Deutschland deportiert. Im Raum Stuttgart lernte er bei der Firma Daimler-Benz Werkzeugschlosser. 1949 konnte die Familie Weiss in die USA. Der Anfang war schwer, doch er lernte Englisch und absolvierte neben seiner

Gabriele KINTZLER



Andreas ANTONY: Altes Unterzipser Bergmannshaus, Tempera
rechts - Hans WEISS: Malthern mit den Schönen Feldern, Öl auf Leinwand



Arbeit ein Studium im Werkzeug- und Maschinenbau, war als Konstrukteur und bald als Leiter einer Produktionsfirma tätig. Im Jahre 1963 gründete er eine eigene Firma. Er fing in einer Garage an, doch bald konnte seine Dynamic Metal-Products Co. in Manchester sogar Teile für das Apollo Weltraumprojekt herstellen. In dieser erfolgreichsten Phase seines Wirkens als Unternehmer meldete er eine Reihe von eigenen Patenten an. Das Werk beschäftigte 180 Menschen, als Hans Weiss es 1989 verkaufte, um sich mit 58 Jahren ganz der Kunst zu widmen. Eigentlich hat Hans Weiss seit seiner Kindheit immer gemalt. Sein wichtigstes Thema war seine Heimat, wie er sie in seiner Erinnerung bewahrt hatte. Über seine Bilder konnte er in Ausstellungen und Vorträgen seinen amerikanischen Mitbürgern von der einst deutschen Zips erzählen, auch von den traurigen Geschehnissen im Kriege und in der Nachkriegszeit. So eröffnete er 1980 die Weiss-Galerie und zehn Jahre später in seinem Hause ein Zipser Museum. Als Künstler war er im Raume Manchester schon früh bekannt. Ein Großteil seiner Bilder spiegelt seine Erlebnisse wider, doch er malt auch Stillleben, Indianer, Eindrücke von seinen Reisen, Porträts von bekannten Persönlichkeiten, die heute in Privatsammlungen und Regierungsgebäuden hängen. Allein in den letzten zehn Jahren hat Hans Weiss 600 bis 700 Bilder gemalt. Im November 1997 fand eine Präsentation in der Akus Galerie der Eastern Connecticut State University unter dem Titel „In Licht und Schatten“ statt, die in den Medien viel Beachtung fand und vom Journal Inquirei als die „erinnerungswerteste Ausstellung“ des Monats November 1997 in den USA bewertet wurde.

Am Nachmittag ließ ich es mir nicht nehmen, zum wiederholten Male das Karpatendeutsche Museum zu bewundern und auch die neu geordnete Bibliothek mit den Archivalien zu besichtigen.

Wir haben gelesen

Sitzung des FUEV-Präsidiums

EU-Grundrechtekatalog

In den EU-Grundrechtekatalog sind auch Bestimmungen zum Schutz und der Förderung der nationalen Minderheiten und bedrohter Sprach- und Kulturgemeinschaften aufzunehmen! Diesen einstimmigen Entscheid faßte das FUEV-Präsidium anläßlich seiner Sitzung vom 7.-09. Juli in München. Bedenkt man, daß die meisten kriegerischen Auseinandersetzungen der letzten Jahrzehnte in und außerhalb Europas durch ethnische Spannungen mit verursacht wurden, wird die Notwendigkeit deutlich, die der Regelung der innerstaatlichen Koexistenz von Mehrheitsbevölkerung und nationalen Minderheiten zukommt. Die Anerkennung der Pflicht der Staaten, neben den Staatssprachen auch die auf dem

Staatsgebiet überlieferten Sprachen zu erhalten, gehört zu den Grundlagen eines Europas, das sich in der Vergangenheit und in der Zukunft durch die Sprachen- und Kulturvielfalt auszeichnet. Das FUEV-Präsidium wendet sich mit diesem Anliegen an den EU-Konvent und wird zusammen mit anderen an diesen Fragen engagierten nichtstaatlichen Organisationen die Dringlichkeit dieser Forderung zu unterstreichen versuchen.

FUEV-Schwerpunkte im Jahr 2000

Die FUEV legt das Schwergewicht ihrer Aktivitäten für das Jahr auf das Baltikum, Georgien und Südosteuropa. In diesen Regionen geht es darum, durch Besuche und Kontakte den Aufbau von Organisationsstrukturen der nationalen Minderheiten zu

unterstützen, diese im Dialog mit den staatlichen Institutionen zu stärken sowie - in Zusammenarbeit mit den internationalen Organisationen - gesetzliche und praktische Maßnahmen zur innerstaatlichen Umsetzung der Minderheitenrechte mitzutragen.

FUEV-Beirat

Mit Genugtuung wird vermerkt, daß der anläßlich des 45. FUEV-Nationalitätenkongresses in Alt-Komorn (Slowakei) geschaffene Beirat seine Tätigkeit aufnehmen wird. Der Beirat besteht aus Vertretungen der politischen und staatlichen Institutionen von Ländern, in denen nationale Minderheiten leben, und wird vom Landtagspräsidenten von Brandenburg, Dr. Herbert Knoblich, koordiniert. Er soll der Arbeit der FUEV begleitend und beratend beistehen, gleichzeitig aber auch dem Erfahrungsaustausch der politischen Entscheidungsträger dienen.

NZ 30/2000

Interessengemeinschaft Deutschsprachiger im Ausland

Die Interessengemeinschaft Deutschsprachiger im Ausland (IDA) ist eine weltweite Selbsthilfegruppe junger und junggebliebener, international mobiler Menschen mit Deutsch als Muttersprache. Auf der gemeinsamen Basis von sprachlicher und kultureller Herkunft versuchen wir, das Leben im Ausland durch Erfahrungsaustausch, Informationen und Kontakte zu erleichtern. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf Unterstützung der mehrsprachigen Erziehung unserer Kinder mit Deutsch als zweiter Sprache. Aber natürlich macht es auch einfach Spaß, interessante Menschen überall auf der Welt kennenzulernen und aus erster Hand etwas über ihren Alltag und aktuelle Themen zu erfahren.

Die IDA wurde am 9. November 1998 in Form einer kostenlosen E-Post-Verteilerliste im Internet „geboren“. Inzwischen sind wir ein lockerer Zusammenschluß von über 400 kommunikationsfreudigen „Ausländern“. Die meisten von uns sind deutsche Frauen zwischen Mitte 20 und Anfang 40, die mit Männern anderer Staatsbürgerschaft in deren Heimatländern leben, insbesondere in den USA. Doch der interessante Austausch ergibt sich besonders aus der Mischung: Mit Österreichern und Schweizern; Männern, Alleinlebenden und Alleinerziehenden; Entsandten, die mit ihrer deutschsprachigen Familie oder allein im Ausland leben und oft umziehen; Nicht Muttersprachlern, die bei uns mit diskutieren, verschiedenen Umweltbedingungen, ob Klima, politisches System oder Infrastruktur - kurz, den verschiedensten Lebenssituationen! Und natürlich geht es immer wieder auch um Kontakte zur Herkunftskultur.

Aus unserem Ursprungsverteiler „Im Ausland“ mit inzwischen weit über 300 Teilnehmern sind inner halb von 18 Monaten eine umfangreiche Internet-Seite mit Rezensionsliste für Kindermedien,

ein großer Verteiler speziell für Themen rund um unsere Kinder, „IDA Kinder“ (260 Teilnehmer), und weitere kleinere Verteiler überwiegend mit Regionalfokus sowie ein interkulturelles Kochbuch-Projekt hervorgegangen. Eine Schriftenreihe ist in Vorbereitung. Organisatorisch stützt sich die IDA ausschließlich auf Ehrenamtliche: Einen kleinen Kreis von Gründerinnen, drei Webmaster und einen ständig wachsenden Kreis von Regionalkontakten.

Die mittlerweile 61 „IDARegios“ vertreten 32 Länder und 25 Staaten der USA bzw. Kanadas und dienen als Kontakt- und Informationszentren für ihren jeweiligen Einzugsbereich. Daraus sind u.a. Spiel- und Schulgruppen, Stammtische und die allseits beliebten Regionaltreffen hervorgegangen - gänzlich auf ehrenamtlicher Basis.

Wir haben sooo viele Ideen - und so wenig Zeit und Geld! Unser wichtigstes Projekt bleibt daher der Ausbau unseres weltweiten Netzes mit Hilfe der IDARegios - Menschen, die bereit sind, vor Ort als Ansprechpartner für die IDA aktiv zu werden. Unser Traumziel ist dabei, jedem deutschsprachigen Menschen im Ausland einen muttersprachlichen Kontakt im Umkreis von 100 km zu ermöglichen. Außerdem möchten wir, wenn die organisatorischen Gegebenheiten es erlauben, einen Verein nach deutschem Recht gründen, um die IDA langfristig auf etwas stabilere Beine zu stellen. Durch die Herausgabe eines Rundbriefes wollen wir noch in diesem Jahr auch außerhalb des Internets aktiv werden. Informationen gibt es im Netz unter „www.imAusland.org“.

E-Post-Kontaktadresse:

info@imAusland.org Hanne Gnsko-Kelley IDA-Koordinatorin, Rom

NZ 30/2000

Karpatendeutscher nahm am Literaturwettbewerb teil

Der in Metzenseifen geborene und aus Pressburg stammende Journalist, Literaturhistoriker und Erzähler Paul Tischler (Jg. 1946) hat als einziger karpatendeutscher Erzähler am „Ernst und Rosa von Dombrowski-Stiftungspreis 1999 für LITERATUR (Prosa, Lyrik, Drama, Hörspiel)“ teilgenommen. Er sandte ein Kapitel aus seiner Novelle „Grasgott“, die er im Jahre 2001 in Buchform erscheinen wird. Es ist dies die einzige umfangreichere Prosa eines karpatendeutschen Autors, die sich mit der Nachkriegszeit der Slowakei literarisch auseinandersetzt und wie kein anderes Werk eines karpatendeutschen Dichters das Karpatendeutschtum reflektiert, sodass es - neben den drei Protagonisten - zum Hauptthema seines Werkes geworden ist.

Dir. Rat Curt Schneckner, Präsident

der „Ernst und Rosa von Dombrowski-Stiftung“, Graz, teilte dem Autor mit: „Für Ihre Einreichung anlässlich des Ernst und Rosa von Dombrowski-Stiftungspreises 1999 für Literatur möchten wir Ihnen sehr herzlich danken. Leider müssen wir Ihnen mitteilen, dass Sie diesmal nicht zu den Preisträgern zählen. Wir danken Ihnen sehr für den Einblick, den Sie uns in Ihr eindrucksvolles Schaffen gewährt haben.“ Und auch wenn Paul Tischler diesmal keinen Preis erringen konnte, ist es lobenswert, dass er an dem literarischen Wettbewerb teilgenommen hat und auch so auf die noch immer lebende und lebendige Zipser und karpatendeutsche Literatur aufmerksam gemacht hat.

Paul Tischler ist bisher der letzte karpatendeutsche Schriftsteller schlechthin, der Einzige, der nach 1945

in der Slowakei geboren wurde und sich in seiner Dichtung der deutschen Sprache bedient. Tischler beschließt eine Reihe von über 300 Autoren der Slowakei, die in 800 Jahren an die 2000 literarische Werke von bleibendem Wert schufen.

Die bekanntesten karpatendeutschen Literaten sind der Zipser Erwin Guido Kolbenheyer (1878-1962) und der Pressburger Alfred Marnau (1918-1999), bis zu seinem Ableben Vorsitzender des Arbeitskreises Karpatendeutscher Schriftsteller (AKS, München), über den Paul Tischler als Geschäftsführer des AKS eine „großartige Eloge“ für die „Südost-deutschen Vierteljahresblätter“, München (4/1999) verfasst hat. (Diese wurde von einem Dutzend von in- und ausländischen Zeitungen, u. a. in Israel und in Brasilien, nachgedruckt.)

Er „will nicht der Letzte sein“

Es ist nur zu hoffen, dass Paul Tischler nicht der letzte Autor der Zipser, Pressburger und der karpatendeutschen Literatur schlechthin bleibt. In Metzenseifen, der einzigen deutschen Stadt der Slowakei, wo noch 70 % der Einwohner Deutsche sind und ihre angestammte Mundart, das sog. Mantakische als Haus- und Straßensprache sprechen, in einigen Jahren oder Jahrzehnten dem Karpatendeutschtum wieder einen Autor schenkt, damit diese Literatur nicht ausstirbt. Das Bindeglied zwischen der heute bestehenden karpatendeutschen Literatur und den noch einmal nachfolgenden Autoren will Paul Tischler vor allem sein. Denn, wie er sagt, er „will nicht der Letzte sein!“

Peter MARTELL

Charta der deutschen Heimatvertriebenen

Am 5. August 1950 wurde diese „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ in Stuttgart auf einer Großkundgebung in Gegenwart von Mitgliedern der Bundesregierung, der Kirchen und der Parlamente von dem Unbekannten Heimatvertriebenen verkündet. Sie trägt die Unterschriften der Sprecher der Landsmannschaften der Vertriebenen sowie der Vorsitzenden des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen und seiner Landesverbände. In allen Teilen Deutschlands wurde sie auf Großkundgebungen bestätigt.

Im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen,

im Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zum christlich-abendländischen Kulturkreis,

im Bewußtsein ihres deutschen Volkstums und in der Erkenntnis der gemeinsamen Aufgabe aller europäischen Völker,

haben die erwählten Vertreter von Millionen Heimatvertriebenen nach reiflicher Überlegung und nach Prüfung ihres Gewissens beschlossen, dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit gegenüber eine feierliche Erklärung abzugeben, die die Pflichten und Rechte festlegt, welche die deutschen Heimatvertriebenen als ihr Grundgesetz und als unumgängliche Voraussetzung für die Herbeiführung eines freien und geeinten Europas ansehen.

1. Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluß ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches im besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.

2. Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.

3. Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas.

Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet, ihn im Geiste töten.

Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen zu verlangen, daß das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.

So lange dieses Recht für uns nicht verwirklicht ist, wollen wir aber nicht zur Untätigkeit verurteilt beiseite stehen, sondern in neuen, geläuterten Formen verständnisvollen und brüderlichen Zusammenlebens mit allen Gliedern unseres Volkes schaffen und wirken.

Darum fordern und verlangen wir heute wie gestern:

1. Gleiches Recht als Staatsbürger nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch in der Wirklichkeit des Alltags.

2. Gerechte und sinnvolle Verteilung der Lasten des letzten Krieges auf das ganze deutsche Volk und eine ehrliche Durchführung dieses Grundsatzes.

3. Sinnvollen Einbau aller Berufsgruppen der Heimatvertriebenen in das Leben des deutschen Volkes.



4. Tätige Einschaltung der deutschen Heimatvertriebenen in den Wiederaufbau Europas.

Die Völker der Welt sollen ihre Mitverantwortung am Schicksal der Heimatvertriebenen als der vom Leid dieser Zeit am schwersten Betroffenen empfinden.

Die Völker sollen handeln, wie es ihren christlichen Pflichten und ihrem Gewissen entspricht.

Die Völker müssen erkennen, daß das Schick-

sal der deutschen Heimatvertriebenen wie aller Flüchtlinge, ein Weltproblem ist, dessen Lösung höchste sittliche Verantwortung und Verpflichtung zu gewaltiger Leistung fordert.

Wir rufen Völker und Menschen auf, die guten Willens sind, Hand anzulegen ans Werk, damit aus Schuld, Unglück, Leid, Armut und Elend für uns alle der Weg in eine bessere Zukunft gefunden wird.

Handwritten signatures of representatives of the German expellees, including names like H. Linn-Katze, J. W. Martin, and others.

Auf dem Bild oben: Mehr als 100 000 Vertriebene bekannten sich vor dem Stuttgarter Schloss zu der am 5. August verabschiedeten Charta der Heimatvertriebenen. Foto: Spiegel-Verlag - German Years

Bayern - Partner der Vertriebenen

Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber hat auf dem 51. Sudetendeutschen Tag am 11. Juni 2000 in Nürnberg ein klares Bekenntnis des Freistaates Bayern für die Heimatvertriebenen abgelegt und die Haltung der Bundesregierung gegenüber den Anliegen der Heimatvertriebenen scharf kritisiert.

Der Ministerpräsident bezeichnete die Benesch-Dekrete als völkerrechtswidrig und vor dem Hintergrund der Osterweiterung der Europäischen Union als Verstoß gegen die europäische Wertegemeinschaft. Das Recht auf Heimat müsse Bestandteil der europäischen Grundrechtscharta werden. Gleichzeitig unterstützte Stoiber den Antrag der Sudetendeutschen beim deutsch-tschechischen Zukunftsfonds für eine Geste der Anerkennung für besonders schwer von Vertreibung und Zwangsarbeit Betroffene.

Benesch-Dekrete sind völkerrechtswidrig

Europa kann sich nur als Werte- und Rechtsgemeinschaft entfalten. Gravierende offene Fragen dürfen daher im europäischen Raum nicht einfach stehen bleiben. Man muss sich um der friedlichen Zukunft willen um deren Lösungen bemühen. Eine dieser offenen Fragen sind die Benesch Dekrete. Durch diese Dekrete wurden Menschen enteignet und vertrieben, weil sie einer bestimmten Volksgruppe angehörten. Diese Dekrete sind völkerrechtswidrig. Sie sind diskriminierend. Sie passen nicht in das Europa des 21. Jahrhunderts. Die Benesch-Dekrete sind mit einer rechtsstaatlichen europäischen Ordnung nicht vereinbar. Ich finde es daher empörend, dass der deutsche Bundeskanzler nicht bereit ist, berechnete Anliegen der Heimatvertriebenen zu vertreten. Die Vertreibung sei eine „abgeschlossene historische Epoche“, sagte er beim Besuch des Tschechischen Ministerpräsidenten Zeman im März des vergangenen Jahres. Mit ähnlichen geschichtslosen Worten hat sich der Bundeskanzler beim Besuch von Staatspräsident Havel geäußert. Und nun hat vor zwei Tagen auch die Bundestagsvizepräsidentin, Frau Vollmer, noch einmal kräftig nachgelegt, als sie sagte: Das Thema gehöre „ins Museum der deutschen Geschichte.“

Von Geschichtsbewusstsein, von Einfühlungsvermögen, von Gerechtigkeitsgefühl ist da nichts zu spüren. Das sind harte Schläge in das Gesicht von Millionen von Menschen, die die Vertreibung erlebt und durchlitten haben.

Recht auf Heimat muss europäisches Grundrecht werden!

In der Europäischen Union hat die Diskussion um eine Grundrechtscharta eingesetzt. Für die Bayerische Staatsregierung war es dabei selbstverständlich, auch das Vertreibungsverbot und das Recht auf Heimat auf die Verhandlungsagenda zu setzen. Mit Blick auf die Geschichte des 20. Jahrhunderts mit den schrecklichen Massenvertreibungen, mit Blick auf die jüngste Geschichte auf dem Balkan muss sich Europa ausdrücklich zum Recht auf Heimat bekennen. Heimatrecht ist mehr als Niederlassungsfreiheit. Heimatrecht umfasst das Recht, in seiner angestammten Heimat zu leben oder dorthin zurückkehren zu können. Wir alle wissen dabei, dass ein Heimatrecht 55 Jahre nach der Vertreibung niemand anderen bedrohen darf. Aber das Heimatrecht in der EU-Charta wäre ein Signal für eine humane Fortentwicklung des Völkerrechts. Und nichts anderes drückt auch das Motto des diesjährigen Sudetendeutschen Tages aus: „Vertreibung weltweit ächten.“ Die Botschaft, die vom Heimatrecht ausgeht, ist doch die: Ethische Säuberungen dürfen sich nicht lohnen.

Schicksale eines nicht Vertriebenen

Der Zipser Heimat treu geblieben...

Geboren bin ich in Wagendrüssel im Oktober 1916, unser alter Herr und Kaiser Franz Josef I. hat das nicht überstanden, er legte sich hin und starb.

Mein armer seliger Vater war schwer verwundet aus dem Krieg gekommen. Er war Beamter bei den Gruben Gustav-Hoher Rain und Ferdinandi. Meine beiden Eltern stammen aus altehrwürdigen Zipser Familien, meines Vaters nachweislich aus 1612, meiner Mutter von Leutschau aus 1567.

Der Umsturz im Jahre 1918 brachte die Schließung der Wagendrüssler Gruben, so suchte ich mein Vater eine entsprechende Anstellung als Grubenobersteiger und Markscheider in Kotterbach, wo ich meine glückliche vorschulische Jugendzeit verbrachte. Nachdem es in Kotterbach keine deutsche Schule gab, wurde ich meinen Großeltern in Leutschau zur weiteren Betreuung anvertraut. Dort besuchte ich nach der Volksschule auch das Deutsche Staats-Reform-Realgymnasium, auf dem ich im Jahre 1934 maturierte. Nachdem zu dieser Zeit in der Industrie die Weltwirtschaftskrise herrschte, beschloß der Familienrat, mich Jura studieren zu lassen. Ich inskribierte also auf der Karlsuniversität in Prag, aber derzeit waren die Verhältnisse in Prag so unruhig, daß ich mich entschloß 1937 nach Pressburg auf die Comenius Universität zu übersiedeln. Dort wurde ich dann im Jahre 1940, anlässlich der Installation des damaligen Ministerpräsidenten Prof. Dr. Vojtech Tuka zum Rektor der Universität, zum Doktor der Rechte promoviert.

Rund um gab es schon Krieg, aber die Slowakische Republik hatte noch den Frieden bewahrt und ich hatte noch ein Jahr Aufschub des Militärdienstes, also nutzte ich die Zeit und trat als Praktikant beim Rechtsanwalt Dr. Gesa Klein in Deutschendorf/Poprad zu arbeiten.

Arbeit gab es genug, sowohl bei Verhandlungen auf dem Gericht in Georgenberg, als auch in Dobschau, wohin ich monatlich zweimal mit dem Bus einfahren mußte.

Im damaligen Deutschendorf, mit seinem regen gesellschaftlichen Leben, verging dieses eine Jahr sehr schnell. Am 1. Oktober 1941 wurde ich dann zum militärischen Präsenzdienst einberufen. Der Slowakische Staat war inzwischen auch in den Krieg eingetreten und es gab keinen Dienstaufschub mehr. Kurzgeschoren, mit dem vorschrittsmässigen schwarzen Holzköfferchen ausgerüstet, rückte ich in Kremnitz bei dem Volksdeutschen Bataillon des Gebirgsinfanterieregimentes Nr.3, ein. Nach einem halben Jahr Ausbildung mit der Waffe, wurden wir Aspiranten zu verschiedenen Verwaltungs- und Fachkursen abkommandiert. So wurde auch ich in einen Kurs zur Ausbildung von Reserveoffizieren der Militärjustiz einberufen. Wir erhielten dort Ausbildung im besonderen militärischen Strafverfahren und wurden dann zur Praxis des einzelnen Prokurenaturen und Gerichten zugeteilt.

Zu Beginn des Partisanenaufstandes wurde unsere Einheit aufgelöst. Ich begab mich zu meinen Eltern nach Kotterbach, um bei diesen unsicheren Zuständen beisammen zu sein. Nach dem Durchbruch der Front bei Kaschau, wurden die Angestellten des Grubenbetriebes und ihre Angehörigen nach Pressburg, zu weiterer Verfügung evakuiert. Unsere Familie ging auch mit, um der Internierung durch die Rote Armee auszuweichen.

Als wir im Juli 1945 nach Hause fuhren, fanden

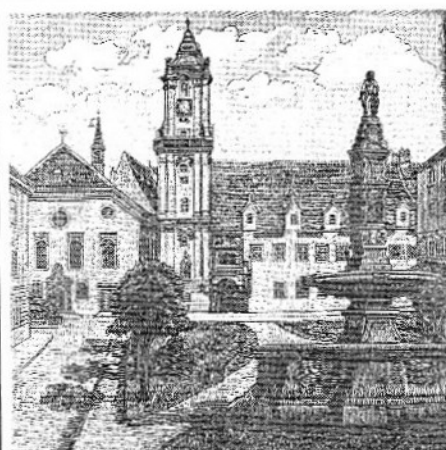
wir unsere Wohnung ausgeraubt. Unsere Mutter konnten wir noch bei entfernteren Verwandten unterbringen, aber mein Vater und ich wurden von der Miliz im Internierungslager für Deutsche gefangen gehalten und zu verschiedenen Arbeitsleistungen verwendet. Mein armer Vater wurde im September in einem Spital untergebracht, wo er im Dezember verstarb. Unser Lager wurde später nach Preßburg auf die „Kuchajda“ verlegt. Die Lagerleitung verwendete mich bei der Führung der Administrative, während viele von uns bei der Exhumierung russischer Gräber arbeiten mußten.

Als im Jahre 1946 im Sommer die Aussiedlungen begannen, entschloß ich mich aus dem Lager zu entfliehen und in der Heimat eine Bleibe zu suchen. Es gelang mir, mich mit Gelegenheitsarbeiten in der Landwirtschaft und bei Bauten durchzuschlagen, bis die Aussiedlungstransporte Ende des Jahres 1947 endeten. Dann begann ich nach einer entsprechenden Anstellung zu suchen, aber nachdem ich keine Bescheinigung über die politische Verlässlichkeit vorweisen konnte, haben die Kaderreferenten überall, mehr oder weniger freundlich abgelehnt. Des vielen Herumwanderns müde, faßte ich den Entschluß, die Arbeit in einem Bergwerk anzunehmen, wo wegen der vertriebenen Deutschen Mangel an Arbeitskräften bestand. Der Betriebsleiter kam mir verständnisvoll entgegen und teilte mich anfangs zur Instandhaltung der Grubenbaue ein. Es war keine schwere Arbeit, mit Holz und dabei war sie ganz gut bezahlt. Später wurde ich zur mechanischen Arbeit bei Forschungsbohrungen befördert, wo ich auch einen ganz ordentlichen Lohn verdiente und endlich auch an die Gründung einer Familie denken konnte. Inzwischen kam auch das Jahr 1951, da mir die Staatsbürgerschaft rückerstattet wurde, von wildfremden Usurpatoren der Macht, die mich in meiner uralten Heimat jahrelang als Staatenlosen betrachtet haben.

Damit wurde noch lange keine Gleichberechtigung erreicht, denn die bolschewistischen Kaderteiler hatten Vollmachten, zur Beurteilung der Belastung durch deutsche Nationalität und bürgerliche Herkunft. Trotzdem allgemein bekannt, daß ich nebenbei die Arbeit meiner vorgesetzten Arbeiterkader machte, konnte ich keinen Fortschritt erreichen. In einer Anstellung als Jurist, hätte ich unbedingt Parteimitglied sein müssen. Bei einer günstigen Gelegenheit im Jahre 1955 machte ich den Versuch, mich zum Fernstudium auf der Montanistischen Fakultät in Kaschau zu bewerben. Offenbar in der Hoffnung, daß ich das Studium sowieso nicht beenden konnte, erhielt ich die Bewilligung. Nach fünf Jahren wurde ich dann doch zum Bergingenieur mit der Spezialisierung Tiefenabbau von Erzen promoviert. Auf der technischen Abteilung der Grubenverwaltung Rudňany habe ich weiter gearbeitet, bis ich im Jahre vom Kaderleiter der Generaldirektion angerufen wurde: „Sag, Genosse Doktor, kannst du auch wirklich Englisch, wie du in den Personalpapieren angibst?“ Es stellte sich heraus, daß der Herr Generaldirektor in seinem Zorn, den Englisch-Fachmann auf Knall und Fall hinausgeworfen hatte und dabei am nächsten Tag mit einer japanischen Delegation über den Bau einer Quecksilberanlage verhandeln sollte. Nun, er war mit meinem Können zufrieden und ich war seither auf der Generaldirektion im besten Ansehen, bis zu meinem Abgang in den Ruhestand.

Desider MARTINKO

PREßBURGER SAGEN



Roland in Preßburg

Schon mehr als vierhundert Jahre lang steht der Maximilianbrunnen auf dem Hauptplatz von Preßburg. Obwohl die Statue deutlich eine Erinnerung an den König Maximilian ist (die Inschrift, das Wappen, usw.), wird der Brunnen oft als Rolandsbrunnen bezeichnet. Man kann dafür oder dagegen sein, es gefällt oder es gefällt nicht, aber es ist völlig falsch zu sagen, dass Roland in Preßburg fremd sei.

Seit dem dreizehnten Jahrhundert wurden in Ungarn massenhafte Pilgerschaften nach Aachen organisiert. Nicht nur in Aachen, sondern schon unterwegs kamen die Pilger mit dem Rolandkult in Berührung. Auf den Stationen der Pilgerfahrt traten Künstler auf – die Rolands Heldenenten besangen. Ähnlich war es auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela in Spanien.

Das Thema Roland wurde von vielen Autoren bearbeitet und in alle europäischen Sprachen übersetzt. Aus dem vierzehnten Jahrhundert stammt ein Werk vom Troubadour (Minnesänger) Minocchia, in dem er dem üblichen Thema auswich. Er schildert, wie der müde Roland, von Karl dem Großen beleidigt, in östlichen Ländern wandert. Sein Schwert Durandal hängt friedlich an seiner Seite und sein Horn Olfant bläht nicht zum Angriff, sondern spielt Abendlieder zum Einschlafen.

Vermutlich darauf stützt sich die bekannte Preßburger Sage, wo an Abenden Roland unter der Burg sitzt und spielt. Die Kinder schlafen süß ein. Als er die Stadt verließ, konnten sie es nicht. Der Stadtrat beschloß, auf dem Hauptplatz einen Springbrunnen mit Rolands Standbild zu errichten. Das Plätschern des Wassers ersetzte das Hornspiel.

Schließlich ist Preßburg nicht die einzige Stadt, wo man eine ähnliche Statue verschieden deutet. Sie stellt einen gerüsteten Mann dar, der ein Schwert in der Hand hält und sich auf einen Stadtwappen stützt. Vielleicht ist das ein Sinnbild der Gerichtsbarkeit der Stadt, oder einfach Roland als Schutzpatron der Städte.

Marian MARKUS

ANZEIGE

Die Firma GMA Konštrukcie, s.r.o., Košice/Kaschau, Betrieb Nad Jazerom, Geschäftsführer Baumeister Paul U. Senf

SUCHT DRINGEND

Baupartner - Bauhandwerksfirmen zum Ausbau von industriell gefertigten Wohnhäusern für die Gewerke:

Schreinerarbeiten, Elektroarbeiten, Installationsarbeiten, Heizung und Sanitär, Trockenbau, Fliesen, Maler

Bitte schriftliche Bewerbung mit Firmendarstellung zusenden:

GMA Konštrukcie s.r.o.,
Branisková 3, 040 01 Košice - SK,
Tel: 095 / 6257776

KALEIDOSKOP

Spruch

*Wenn die Schwermut
dich überfällt,
so vertreib sie,
soweit du kannst,
und wenn es
nicht anders gelingt,
so sprich mit Freunden
über Dinge,
an denen du Freude hast.*
Martin LUTHER

DER KULTUR - UND VERSCHÖNERUNGSVEREIN in Bad Wimsbach-Neydhartig/Oberösterreich veranstaltete von 11.-15. August d. J. seine Wimsbacher Kulturtag. U. a. nahm bei diesem Fest auch die Volkstanzgruppe MARMON aus Chmelnica/Hopgarten teil. Unsere Hopgartner repräsentierten die Bräuche und Sitten aus der Oberzips und waren als einzige Folkloregruppe der Karpatendeutschen vertreten. Über diesen Besuch berichten wir im nächsten Karpatenblatt. (kb)

FUSION VON GOETHE-INSTITUT UND INTER NATIONES. Auf den Mitgliederversammlungen am 13. Juli in Mün-

chen und 14. Juli in Bonn sind die Weichen für die Fusion beider Institutionen gestellt worden. Demnach soll die zukünftige Institution „Goethe-Institut Inter Nationes e. V.“ heißen. Die endgültige Entscheidung über die Fusion wird auf parallele tagenden Mitgliederversammlungen beider Vereine am 21. September in Berlin fallen. (inter-info)

PARTNERSCHAFT MIT DER DEUTSCHEN TELEKOM. Dem deutschen Tageblatt „Handelsblatt“ zufolge gewann die Deutsche Telekom die Mehrheit in der Gesellschaft Slovenské telekomunikácie (Slowakische Telekom). Als der nächste Schritt wird das Angebot betrachtet, den zweitgrößten tschechischen Telekommunikationskonzern Česká radiokomunikace (Tschechische Radiokommunikation) zu kaufen. Von den Ländern des ehemaligen Ostblocks ist die Deutsche Telekom bereits in Polen, in der Tschechischen Republik, in Kroatien, Russland und in der Ukraine beteiligt. (kb)

ZIGEUNER IN OSTEUROPA. Laut der EU-Kommission leben in elf Ländern Osteuro-

pas rund sechs Millionen Zigeuner, hauptsächlich Roma, davon in Bosnien-Herzegowina 40.000 bis 50.000, in Albanien 90.000 bis 100.000, in Bulgarien 700.000 bis 800.000, in Tschechien 250.000 bis 300.000, in Mazedonien 220.000 bis 260.000, in Ungarn 550.000 bis 600.000, in Polen 50.000 bis 60.000, in Rumänien 1,8 Mio bis 2,5 Mio, in Slowenien 8.000 bis 10.000, in der Slowakei 480.000 bis 520.000 und in der Ukraine 50.000 bis 60.000. Die EU hat für diese seit 1993 insgesamt 105 Mio Schilling zur Verfügung gestellt.

aus Sonntagsblatt 2000

DER DEUTSCHE MANN ALS SCHWERSTEN. BRÜSSEL (ID) - Die Europäer werden sich zwar immer ähnlicher, doch nach wie vor dürfen die Deutschen stolz auf die immer noch herausragenden Maße ihrer Mannsbilder sein. Im europaweiten Vergleich sind sie sieben Zentimeter größer und zweieinhalb Kilo schwerer als der Durchschnitt. Die 15- bis 24-Jährigen erreichen durchweg Gardemaße von 1,80 Meter Höhe. Und im Alter von 45 bis 54 Jahren wiegt der deutsche Mann fast neun Kilogramm mehr als etwa sein Geschlechtsgenosse aus Portugal. Diese Maße lassen sich der jüngsten Berechnung des europäischen Amtes für Statistik, „Eustat“, entnehmen, das alljährlich körperliche Merkmale und Lebensgewohnheiten aller EU-Bewohner vergleicht. Danach bekommt die „moderne Frau“ im EU-Durchschnitt 1,44 Kinder (Deutschland: 1,36), wobei in Schweden und Dänemark etwa die Hälfte aller Kinder unehelich geboren werden. In Griechenland sind nur drei Prozent der Mütter ledig. Das wird in dem sonnigen Mittelmeer-Land mit 3020 Zigaretten pro Kopf und Jahr doppelt so viel geraucht wie im europäischen Durchschnitt. Beim Alkoholkonsum wiederum liegen die Dänen an der Spitze. Durchschnitt trinkt jeder von ihnen 12,1 Liter reinen Alkohols im Jahr, ein Liter mehr als die Deutschen.

APPLAUDIEREN. Der Dauerrekord (160mal in-die Hände schlagen pro Min., hörbar bis 110 m weit) ist 58:09 Std., erzielt vom 12. bis 15. Februar 1988 von V. Jeyaraman aus Tamil Nadu. (Indien). Daran wurde der bisherige Rekord von 4:09 Std. für ununterbrochenen Beifallklatschen überboten.

Moderation und Lesung von Paul Tischler

Am 26. Juli moderierte der aus Pressburg stammende karpatendeutsche Journalist, Erzähler und Literaturhistoriker Paul Tischler als Leiter des VDA-Arbeitskreises München und Umgebung den Vortrag „Die Deutschen in Kanada in Geschichte und Gegenwart“, der im Hause des Deutschen Osten in München stattfand. Zu diesem Vortrag lud Tischler einen der bekanntesten Fachleute auf dem Gebiet der Wissenschaft vom Auslandsdeutschtum, Prof. Dr. Hartmut Fröschle, von der Universität Toronto, Kanada, ein. Paul Tischler stellte den germanistischen Wissenschaftler, mit dem er seit fast 20 Jahren im brieflichen sowie persönlichen Kontakt steht, kurz vor und zeigte den Anwesenden viele seiner 27 Bücher, die er kurz charakterisierte. Großes Interesse weckte auch ein Zeitungsartikel aus dem „Argentinischen Tageblatt“, der den Wissenschaftler bei einem ähnlichen Vortrag vor sieben Jahren in Buenos Aires, Argentinien, zeigt, wo er über die deutschsprachige Literatur Lateinamerikas referierte.

Zwei Tage darauf, am 28. Juni, folgte Paul Tischler einer Einladung des Vorsitzenden der Karpatendeutschen Landsmannschaft - Landesverband Bayern -, seines Unterzipser Landsmannes Prof. Dr. Ferdinand Klein - ebenfalls freier Mitarbeiter der „Südostdeutschen Vierteljahrbücher“, München - und las aus seinem 1999 verfassten Typoskript des Buches „Johannes Genersich - Pionier der Zipsen Romandichtung“. Tischler las zwei der aus sieben Kapiteln bestehenden Buches über den ersten Zipsen Romancier Johannes Genersich (1861-1823): das einleitende Kapitel „Entdeckungen und Erkundungen“ sowie das Schlusskapitel „Bei den Fremden zu Hause“, in dem er über die Rezeptionsgeschichte seiner Werke - vor allem in den USA - berichtete. Anschließend fand eine kurze Diskussion vor dem Kreis der Mitglieder der Karpatendeutschen Landsmannschaft, Kreisverband München, statt.

Peter GRÜNDLER

EINLADUNG

**Millenniums-Heimattreffen
in St. Georgen bei Preßburg**

Unser lieber Lm. Gustav Luptowitsch hat nachstehende Einladung konzipiert:

*Auff! Auff! Ihr Sankt Georgner!
Ihr alle seid gemeint,
Es geht wieder zum Treffen
In unsre altehrwürdige Gemeind'.
Darum laden wir Euch herzlich
zum Treffen ein,
Es soll für viele ein gemütliches
Wiedersehen sein!
Wir würden uns freuen, wenn
unsrem Ruf ihr folgt
Auf ein frohes Wiedersehen in
unsrem lieben Ort,
Dann am Sonntag den
24. September 2000.*

*Sind unsre Landsleut wieder
in ihrem Element.
Und für jeden ein höchst
persönliches Kompliment!
Doch, bitte, nicht vergessen
auf gute Laune und Temperament.*

Programm:

Samstag, 23. Sept. ab 15 Uhr im Vereinslokal: Gemütliches Beisammensein und aktuelle Themenbehandlung

Sonntag, 24. Sept.

8 Uhr Kranzniederlegung im evang. Friedhof

9 Uhr Evang. Gottesdienst mit Generalbischof Dr. Jülilus Filo. Im Rahmen des Festgottesdienstes erfolgt:

1. Eine angemessene Würdigung der Konfirmanden des Jahrganges 1920, somit ein willkommenes „Stell-Dich-ein“ der 80-jährigen
2. Präsentation eines Bildes: Unse-re Konfirmanden der letzten 11 Jahrgänge
3. Spendenübergabe an evang. Gemeinde für das Bauvorhaben: Kindergarten und Kulturzentrum durch eine Österr. Abordnung aus Anlaß der Goldenen Hochzeit und 80 Jahre alter

4. Grußbotschaften hochrangiger Ehrengäste

10 Uhr Agape. Die ev. Frauenschaft serviert Kuchen, Kaffee, Getränke und Buffet

12 Uhr Mittagspause

15 Uhr Geselliges Beisammensein mit Jugendkonzert

Wer sich eine Unterkunft (gut gepflegt) im Pfarrhof wünscht, möge sich an Frau Anna Filo, Pezinská 32, SK-90021 Sv. Jur, Tel.00421 744971 338 wenden.

Zu diesem vielversprechenden Treffen sind alle Landsleute der Preßburger Sprachinsel herzlich eingeladen!

Auf eine zahlreiche Teilnahme freut sich Euer Landsmann

Karl KOWATSCH

Abschiedsrede von Bela Haas am Grab von Geza Roth



Am 13. Juli 2000 hat uns in Neugablonz Geza Roth, Prokurist i. R., geb. am 27. Oktober 1921 in Göllnitz, der mit seiner Heimatstadt so eng verbunden war, für immer verlassen. Im Namen der vielen Freunde und des Arbeitskreises Unterzips verabschiedete sich am Grabe Bela Haas: ... auch wenn man im hohen Alter ist, kommt das Ableben immer zu früh, bei Geza viel zu plötzlich. Geza, als Deine Freunde stehen wir am offenen Grabe, begleiten Dich auf Deinem letzten Gang aus dem Leben, welches Du so gerne gelebt, das auch über Jahre mit Freude, Glück, Zufriedenheit erfüllt war.

In Deinem Gedicht „Mein liebes Göllnitztal“ beschreibst Du Dein heimatliches Tal mit Deinem Geburtsort Göllnitz, einer früheren deutschen königlichen Bergstadt, in der Zips gelegen und hast damit Deine grosse Liebe und Verbundenheit bekundet.

Seit 1930 - als wir gemeinsam in unserer Pfadfinder-Gruppe die schöne Jugendzeit erlebten - zählt unsere enge Freundschaft und das sind 70 lange Jahre.

Als Freund darf ich auch über Geza etwas sagen, wie ich ihn gesehen habe... ein beliebter, pffiffiger Junge, stets vorne dran, begabt, genau und strebsam besonders aber der Musik mit Herz und Seele, wo er war, war Frohsinn, Gesang und gute Laune mit Humor Dauergast, nicht nur in Göllnitz, in Neugablonz mit seiner Hella besonders.

Den Beruf als Kaufmann nahm er sehr ernst, der immer freundliche, sogar Leiter des Konsums in unserer Stadt. 1943 musste er zum Wehrdienst: Verwundung, Genesung und dann die schwere Nachkriegszeit. Er hat die Jahre gemeistert, auch den Dienst als Knecht in Bayern. In Bayern hast Du, lieber Geza, auch Dein Lebensglück gefunden und wie nicht anders zu erwarten, die sangesfreudige Hella im Gesangverein „Die Liedertafel“. Nach wenigen Jahren war Neugablonz Deine Arbeits- und Heimatstadt geworden, hier finden wir Dich als Menschen, der sich für seine Mitmenschen und Landsleute zu besonderem

Dienst verpflichtet sah.

1983. Deine Zipser Freunde brauchten Dich sehr notwendig, denn der Unterzipser Arbeitskreis hat in 2 Büchern, „Die Bergstädte der Unterzips“ und „Unterzipser Sprachschatz“ Mundart, Sitten, Kultur und Liedgut für die Nachkommen erhalten wollen. Du hast viele Stunden mitgearbeitet - das Werk ist hervorragend gelungen. In den letzten Jahren hast Du für das heimatliche KARPATENBLATT viele Artikel geschrieben für die Frau Kintzler in der Zips sehr dankbar war. Auch hier Deine Verbundenheit zu den Deutschen in der Slowakei.

Dass Deine Teilnahme am großen Treffen der über 180 Landsleute in Göllnitz Deine letzte werden sollte, konntest Du nicht ahnen. - Der Mensch denkt - Gott lenkt! und was er tut, ist wohlgetan. Begonnen habe ich mit Deinem Gedicht „Mein liebes Göllnitztal“ und zum Abschied einen Vers daraus:

*...Gedenke der Ahnen, die am Friedhof ewig ruh'n
ein Besuch zu den Gräbern, mehr kann man nicht tun,
was sie einst geschafft, in 700 Jahren, eine lange Zeit,
liegt im Göllnitztal, so weit, so fern, so weit!*

Nun hast Du teurer Freund, Deine Ruhestätte in deutscher Erde, im Friedhof von NEUGABLONZ gefunden, vom Göllnitztal so weit, so fern, so weit!

Wir gedenken Deiner, lieber Geza, wir danken Dir für all das, was Du bis ins hohe Alter für uns, Deine Familie, Deine Mitmenschen in NEUGABLONZ, besonders aber für Deine Zipser Heimat getan hast. Ein Stückchen Kupfererz aus den Gruben der Bergstadt Göllnitz, soll Gruß und Abschied bedeuten.

Ruhe sanft!

Aufruf zur Mitarbeit

Ein Slowakeideutscher gibt Bayern-„globus“ heraus

Nachdem der VDA im Jahre 1997 ein Sonderheft („Saarland“) herausgebracht hatte, folgt nun ein zweites Heft des „globus“, das einem Bundesland, seinen in aller Welt zerstreuten Landsleuten sowie den Aktivitäten des VDA-Landesverbandes gewidmet ist: „Bayern“. Das Sonderheft „Die Bayern in aller Welt“ will zum ersten Mal in der Geschichte des VDA und der deutschen Presse schlechthin gezielt die Auslands-Bayern und ihre Leistungen in vielen Ländern der Welt vorstellen - von Griechenland bis Brasilien, von Mikronesien bis Kanada und sie somit würdigen. Denn es sind gerade die Bayern mit ihrer Lederhose und ihrem Dirndl, die stellvertretend für alle Deutschen im Ausland zum Symbol des gesamten Deutschtums geworden sind.

Dies soll durch Beiträge über einzelne Länder geschehen, wobei große Persönlichkeiten der Auslands-Bayern hervorgehoben werden sollten. Ein Teil der Beiträge soll aber auch das Ursprungsland - Bayern - in seiner Mannigfaltigkeit vorstellen und seinen Beitrag für die Auslandsdeutschen, vor allem die Auslands-Bayern, aufzeigen. Nicht umsonst stammt das Vorwort zu diesem Heft vom Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber!

Ein drittes Anliegen der Redaktion ist,

die Tätigkeit des flächenmäßig größten VDA-Landesverbandes vorzustellen, der sich in so mancher Hinsicht seine Eigenständigkeit bewahrt hat. Im übrigen war der VDA, der 1955 nach dem Kriege in München neugegründet wurde, bis 1985 auch in München ansässig und München ist bis heute offizieller Sitz des VDA! Das Heft wird im Auftrag des VDA - Landesverband Bayern - von dem Münchner Journalisten Paul Tischler als Herausgeber betreut, der auch die Konzeption lieferte und die Redaktion dieses Heftes inne hat. Er stammt aus der Slowakei, spricht als Haussprache eine bayerisch-österreichische Mundart und war bis 1985 beim VDA als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig und insbesondere für die auslandsdeutsche Presse zuständig. Unser Aufruf geht an alle Leser des „globus“ und Freunde des VDA, an alle Institutionen und Organisationen, Verbände und Vereine sowie Kirchengemeinden. Bitte senden Sie Ihre Beiträge, Karten mit deutschen und bayrischen Siedlungen, Bildern und Biographien bedeutender Bayern sowie weitere Vorschläge an die Redaktion des Bayern-„globus“:

**Paul Tischler
Redaktion Bayern-„globus“
Hansastr. 106
D-81373 München**

Humor

Zwei Weltreisende, die Afrika durchqueren, haben sich verirrt und sind Kannibalen in die Hände gefallen. Zitternd stehen sie vor dem Häuptling. Doch der sagt: „Wir sind ein zivilisierter Stamm, der seit Jahren Entwicklungshilfe bekommt! Deshalb müssen Sie nicht glauben, daß Sie in den Kochtopf wandern!“ Erleichtert atmen die beiden Reisenden auf. Da fügt der Häuptling hinzu: „Wir besitzen selbstverständlich einen Mikrowellen-Grill!“

Zum Psychiater kommt eine Frau, die an der Leine einen Schwan führt. Fragt der Arzt: „Welche Beschwerden haben Sie?“ - „Ich keine. Mein Mann glaubt, er sei ein Schwan!“



Ich will nicht in drei Stunden da sein, junger Mann. Ich habe für die Reise zwei Jahre gesparrt!

Nachrichten aus Heim und Familie



WIR GRATULIEREN

Region I. Preßburg

gratuliert Ing. Gustav Pfundtner und Karl Tilandy zum 65., Alfred Straßner zum 70., Stefan Stolarik zum 71., Gladys Haerberle und Elisabeth Menkyna zum 72., Dorothea Löw, Rosa Szalmašy und Dr. Edith Truben zum 73., Ing. Marian Markus zum 74., Karl Orth und Wilhelm Posch zum 75., Prof. Stefan Wolf zum 76., Ružena Dodoková zum 77., Ursula Plašeková zum 78., Anna Jurčová und Hildegard Klčová zum 79., Stefan Mendel zum 82., Stefania Kolačná zum 83., Emilia Oberfranzová zum 85. und Mária Popluhárová zum 86. Geburtstag. Viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Lieben!

Region II. Hauerland

• Die OG des KDV in **Tužina/Schmiedshau** gratuliert Klára Ištoková zum 76. und Veronika Hamráková zum 20. Geburtstag. Alles Gute, viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit!

• Die OG des KDV in **Horná Štubňa/Ober Stuben** gratuliert Josef Hogh zum 35., Inge Kabas zum 68., Alois Rurik zum 72. und Maria Maršala zum 74. Geburtstag. Alles Gute, Gesund-

heit und ein zufriedenes Leben im Kreise ihrer Lieben!

• Die OG des KDV in **Sklené/Glaserhau** gratuliert Johanna Kasper zum 81., Olga Kemeň zum 68., Johann Schwarz zum 67. und Miroslav Antoni zum 40. Geburtstag. Wir wünschen allen gute Gesundheit, Glück und Zufriedenheit!

• Die OG des KDV in **Handlová/Krickerhau** gratuliert Maria Ceizel zum 87., Maria Tokar zum 77., Alžbeta Türk zum 72. Geburtstag. Viel Glück, Gesundheit und ein langes und zufriedenes Leben!

• Die OG des KDV in **Kľačno/Gaidel** gratuliert Maria Kobza zum 78. und nachträglich Maria Priehodová zum 78., Mária Petruš zum 69. Geburtstag. Alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen!

• Die OG des KDV in **Turčok/Oberturz** gratuliert Anna Dzur zum 78. Geburtstag. Viel Glück, Zufriedenheit und Gottes Segen!

• Die OG des KDV in **Nitrianske Pravno/DeutschProben** gratuliert Marta Mendlová zum 72., Hildegard Halušová zum 70., Anna Schwertsik zum 45. und Tibor Medveď zum 45. Geburtstag. Alles Gute, viel Glück und Gesundheit im Kreise ihrer Lieben.

• Die OG des KDV in **Janova Lehota/Drexlerhau** gratuliert Maria Neuschl zum 55. Geburtstag. Alles Gute, viel Gesundheit, Glück und ein zufriedenes Leben!

Region III. Oberzips

• Die OG des KDV in **Spišská Nová Ves/Zipser Neudorf** gratuliert Elisabeth Kubinyi zum 86., Erika Kapsdorfer zum 66., PaedDr. Jaroslava Okály zum 45. und Zuzana Pačnár zum 25. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute und bei bester Gesundheit noch viele Jahre im Kreise Ihrer Lieben!

• Die OG des KDV in **Poprad/Deutschendorf** gratuliert Jolana Breuer zum 72., Julie Čársky zum 74., Raimund Fischer zum 74., Hilde Holova zum 76., Elisabeth Kováč zum 86., Ing. Eduard Markócsy zum 78., Anna Simonis zum 66., Else Vogel zum 78. und Habart Wittlinger zum 35. Geburtstag. Alles nur das Beste und viel Glück in den weiteren Jahren!

• Die OG des KDV in **Kežmarok/Kesmark** gratuliert Johann Theisz aus Hunsdorf zum 70., Ludwig Terebeši zum 75., Michal Scholtz zum 55., Mária Čabrun aus Kniesen zum 45., Paula

Wolf aus Menhardt zum 77., Rosalie Kschenschig aus Kniesen zum 76., Imrich Gallik aus Nehre zum 74., Brigitte Husák zum 68., Stanislav Mrkva zum 67. und Magdalene Gallik aus Nehre zum 66. Geburtstag. Viele glückliche und gesegnete Jahre im Kreise Ihrer Lieben!

• Die OG des KDV in **Chmeľnica/Hopgarten** gratuliert Helene Alexanderčík zum 69., Maria Kozak zum 40., Stefan Lang zum 50. und Maria Vasilik zum 72. Geburtstag. Alles Gute, Gesundheit, Glück und Gottes Segen immer nur auf Euren Wegen!

Region IV. Unterzips

• Die OG des KDV in **Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel a.d.Göllnitz** gratuliert Anna Hübler zum 96., Margita Filomela zum 89., Rudolf Weag aus Deutschland zum 77., Ladislaus Končík zum 76., Hilda Kablas zum 71., Maria Loy zum 60. und Ing. Günter Zawatzky zum 35. Geburtstag. Wir wünschen Euch das Allerbeste, Gesundheit, Glück und Einigkeit, das soll Euer Reichtum sein!

• Die OG des KDV in **Švedlár/Schwedler** gratuliert Else Kavečanský zum 70. Geburtstag. Viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen immer auf Deinen Wegen!

• Die OG des KDV in **Gelnica/Göllnitz** gratuliert Gizela Muravecká zum 80. und Magdalene Cehlár zum 70. Geburtstag. Alles Gute, vor allem viel Gesundheit und Freude im Kreise der Familie und bei den Sängern der OG - 3x hoch!

• Die OG des KDV in **Dobšiná/Dobschau** gratuliert Alexander Červenák zum 73., Helene Hudák zum 72., Mária Vozárová zum 66., Gertrude Malinová zum 69., Gabriele Pamulová zum 68. und MUDr. Andrej Breuer zum 50. Geburtstag. Viel Gesundheit, Erfolge, Glück und friedliches Zusammenleben!

• Die OG des KDV in **Smolník/Schmölnitz** gratuliert Roland Fritsch zum 69. Geburtstag. „Die jungen Jahre sind vorbei, nicht alle waren sorgenfrei, doch mit Lebensmut und Gottes Segen hast alles gut geschafft.“

• Die OG des KDV in **Smolnicka Huta/Schmölnitz Hütte** gratuliert Ondrej Therm zum 82., Rosa Kováč zum 72., Helene Horváth zum 67., Geburtstag. Alles Gute, das Leben mög' mit vollen Händen nur Gutes für die Zukunft spenden!

Region V. Bodvatal

• Die OG des KDV in **Medzev/Metzenseifen** gratuliert Margarete Antal zum 79., Helene Bernath zum 78., Bartolomej Eiben zum 69., Helene Göbl zum 78., Anna Imling zum 77., Klara Kovac zum 68., Monika Medovic zum 40., Maria Meder zum 86., Charlott Schmotzer zum 80., Elisabeth Schürger zum 73., Maria Sedlak zum 69., Mária Sedlak zum 66., Zoltan Tomasch zum 50., Maria Tremko zum 76. und Magdalene Tischler zum 73. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Glück und Freud' zu Eurem lieben Geburtstag heut.

• Die OG des KDV in **Košice/Kaschau** gratuliert Lorenz Bodenlos zum 94., Helene Savčín, Desider Širokowsky zum 83., Albert Smekal zum 78., Ludmila Goliáš, Gertrud Černik, Gertrud Greser, Gertrud Richtarčík, Mária Grančič, Peter Jelen zum 45., Martin Rusenov zum 40., Peter Fecko zum 35. und Silvia Héregi zum 20. Geburtstag. Viel Glück, Gesundheit, Gottes Segen und noch viele schöne Tage im Kreise Eurer Lieben!

Die Landsleute aus der Oberzips gratulieren **Frau Susanne Turek** aus Holumnitz, wohnhaft in Brück, Deutschland zum 80. Geburtstag. Viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen im Kreise Ihrer Lieben!

Die Kinder samt den Landsleuten aus der Region Preßburg gratulieren ihrer Mutter **Laura Hürkey, geb. Holec** aus Dioseg, jetzt wohnhaft in Deutschland, zu ihrem 89. Geburtstag und wünschen ihr vom ganzen Herzen alles Gute, vor allem Gesundheit, Glück und Gottes Segen.

IN STILLER TRAUER

Die Mitglieder der OG des KDV in Sklené/Glaserhau hat ganz plötzlich und unerwartet im Alter von 60 Jahren Herr **ERWIN NEUSCHL** für immer verlassen. Gott gebe ihm die ewige Ruhe!

Die OG des KDV in Preßburg hat sich von ihren Mitgliedern **PAULINE NEUHAUS, ERWIN ŠURAN UND JOLANE SZALÓKI** verabschiedet. In unserer Erinnerung werden sie weiter leben.

Vyhradené pre adresné nálepky

KARPATENBLATT, herausgegeben vom Landesvorstand des Karpaten deutschen Vereins in der Slowakei. Zur Herausgabe des Blattes trägt das Kulturministerium der SR mit einer zweckgebundenen Dotation bei. Anschrift der Redaktion: **Karpatenblatt, redakcia, Námestie sv. Egídia 55/50, 051 01 Poprad, Telefon und Fax: (092) 7724 217, Anrufbeantworter (092) 772 765.** Die Interessen des Herausgebers vertritt der Redaktionsrat. Vorsitzender Ing. Bartolomej Eiben. Schriftleiter Mgr. Vladimír Majovský. Das Blatt erscheint einmal im Monat. Verbreitet durch die Ortsgemeinschaften des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei. Die Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht immer die des Herausgebers und der Redaktion wieder. Auswahl und Kürzungen sind von der Redaktion erforderlich. **Redaktionsschluß am 6. Tag jedes Monats. Abonnentenpreis:** 96 Sk im Jahr (Postgebühr einbezogen) - predplatné zaslať pošt. poukážkou typu „C“ na adresu redakcie, osobitná prihláška nie je nutná. Für die KDV-Mitglieder ist der Bezugspreis bei kollektiver Abnahme mittels der OG KDV 48,- Sk.